

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1950-1950 1950

82 (15.4.1950)

UNSER TAG

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, 5 2, 10, Fernruf Nr. 432 60, Redaktion: Mannheim, 5 2, 10, Fernruf Nr. 415 55, Chefredakteur: Hermann Jerrentrop, Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 12, Fernruf 2249, Vertriebsfilialen: Offenburg, Friedrichstraße 43; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 13; Lörrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 40.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschließlich Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,60 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Städt. Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 29. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in all. Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 82

Samstag, 15. April 1950

Preis 15 Pfg.

Friedenskampf ist die Angelegenheit Aller!

Bürgermeister mit Stadträten sämtlicher Parteien zeichneten sich in Zirndorf in die Friedensliste ein
Hervorragende Beispiele aus Westdeutschland

Zirndorf, (EB) In der 12 000 Einwohner zählenden nordbayerischen Stadt Zirndorf hat sich der gesamte 21köpfige Stadtrat mit dem ersten Bürgermeister an der Spitze in die Listen der Friedenskämpfer eingetragen. Damit haben Bürgermeister und Stadtrat von Zirndorf allen anderen großen und kleineren Städten in Westdeutschland ein Beispiel gegeben. Sie dokumentierten vor ihrer Bevölkerung, daß die Frage des Friedens nicht die Angelegenheit einer Partei ist, sondern Verpflichtung aller. Die CSU, KPD, SPD- und FDB-Stadträte von Zirndorf brachten die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß wir Deutsche angesichts der Bedrohung unseres Landes, unseres Volkes durch einen dritten Weltkrieg, der die Vernichtung bedeutet, wenigstens in dieser Frage zusammenstehen müssen.

Die Zirndorfer Stadträte haben durch ihr Tun an die Stadträte aller Städte die stumme, aber eindringliche Frage gerichtet: „Was tut Ihr?“

Pfarrer Metzler steht seinen Stadträten nicht nach

Pfarrer Metzler von Zirndorf hat bei seiner Predigt am vergangenen Sonntag verkündet, daß die Unterschriftensammlung für den Frieden von ihm unterstützt werde. Jeder solle auch seinerseits sich hinter diese gute Sache stellen.

Alle Stadtteilbewohner zeichneten sich ein
Weinheim, (EB) Im Stadtteil Stahlbad von Weinheim haben sich bis auf eine Handvoll Bewohner alle übrigen in die Listen für den Frieden eingetragen. Der Stadtteil zählt 900 Einwohner, von denen 887 auf den Friedenslisten erfasst sind. Der Stadtteil wird überwiegend von Arbeiter und Angestellten der großen Lederfabrik Freudenberg bewohnt.

In drei Tagen 70 Prozent der Belegschaft erfasst

Bottrop, (EB) Von der Schachtanlage Rheinabahn wird berichtet, daß sich von der 2000 Mann starken Belegschaft in den ersten drei Tagen bereits 1400 in die Friedenslisten eingetragen hatten. Auf dem Schacht Nordstern in Gelsenkirchen waren es in der gleichen Zeit 2000 von 3000 Belegschaftsmitgliedern, die ihren Namen in die Friedenslisten eintrugen.

Was ein einzelner Friedensfreund zu leisten vermag

Offenburg, (EB) In Offenburg hat ein Mitglied der FDJ an einem einzigen Tag 200 Unterschriften für die Listen des Friedens gesammelt.

In Hornberg i. Schw. erreichte ein Friedensfreund an einem Nachmittag die große Zahl von 100 Unterschriften.

„Ich hau mir lieber die Hände weg...“

Nürnberg, (EB) Die „Nordbayer. Volkszeitung“ veröffentlichte in ihrer gestrigen Ausgabe die Stellungnahme der Kanonen des Nürnberger Fußball-Clubs. Robert Gebhard, der bekannte Läufer und Mannschaftskapitän, Georg Kennemann, der beste Mittelfeldspieler Deutschlands und Hauptstütze des 1. F. C. Nürnberg, Helmut Herbolzheimer, das große Stürmertalent und Abel Uebelein sprachen sich alle für die Aktion des Komitees der Kämpfer für den Frieden aus. Abel Uebelein sagte: „Ich hau mir lieber die Hände weg, bevor ich mich nochmals für Kriegsdienste mißbrauchen lasse. Wenn jeder Deutsche, der den Frieden will

auch dafür eintritt, so wird es unmöglich sein, daß man uns noch einmal über Schlachtfelder und damit zum endgültigen Untergang führt. Deshalb muß alles unterstützt werden, was der Erhaltung des Friedens dient, und auch ich werde mit meiner Unterschrift meinen Beitrag dazu leisten.“

Die Herausforderung angenommen

Frankfurt a. M. (EB) Ein Heimkehrer aus

Siegen hat in einem Brief an das Büro der „Kämpfer für den Frieden“ in Westdeutschland in Frankfurt a. M., die damals von uns veröffentlichte Herausforderung, 600 Unterschriften für den Frieden zu sammeln, angenommen. Sein Brief lautet:

„Liebe Friedensfreunde!

„Habe mit Begeisterung in der Ausgabe des „Volks-Echos“ vom 5. 4. 50 die Herausforderung der drei Heimkehrer zur

Kennntnis genommen und nehme diese Herausforderung an, mit der Verpflichtung, in meinem Wohnort 600 Unterschriften für den Frieden zu sammeln.“

Es genügt nicht, wenn man den Frieden will, sondern wir müssen für den Frieden kämpfen, denn nur so können wir die Vorbereitungen der Kriegstreiber zu nichte machen.

Der Kampf um den Frieden ist die Voraussetzung für die Herstellung der Einheit Deutschlands, die Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse, und den Abzug der Besatzungstruppen.“

Lanz im Wettlauf mit Daimler-Benz

Mannheim, (EB) Bei der Firma Heinrich Lanz AG in Mannheim beträgt das Ergebnis der Unterschriftensammlung nach zwei Tagen des Beginns 1600 Unterschriften. Die Arbeiter der Schmiede und Bauabteilung haben sich fast hundertprozentig in die Listen eingetragen. Die Friedensfreunde bei Lanz sind zuversichtlich, daß in ihrem Betrieb die Unterschriftensammlung ein voller Erfolg wird. Sie machen alle Anstrengungen, auf diesem Gebiet die Friedensfreunde bei Daimler-Benz, Mannheim zu schlagen.

Friedenskämpfer nicht allein
FDGB wird westdeutsche Friedensbewegung unterstützen

Berlin, (EB) In einer Entschließung des FDGB zu den Beschlüssen des Stockholmer Weltfriedenskongresses heißt es: „Durch die Herstellung der Aktionseinheit der Arbeiterklasse in ganz Deutschland und durch die Entfaltung der Solidarität mit den westdeutschen Arbeitern wird der FDGB helfen, die westdeutsche Friedensbewegung zu stärken, die eine wirksame Abwehr gegen die Kriegsvorbereitungen in Westdeutschland, gegen Remilitarisierung und Renazifizierung zu führen hat. Der FDGB wird seine solidarische Hilfe besonders den westdeutschen Arbeitern zuwenden, die sich weigern, Waffen zu transportieren und zu entladen, die sich weigern, Waffen zu montieren und Teile davon zu produzieren und infolge solcher Friedensaktionen gemäßregelt werden.“

Mit dem Überfallkommando gegen Frauen

Rom, (dpa) Das Überfallkommando der Turiner Polizei wurde gegen eine Versammlung von Frauen eingesetzt, die vor dem USA-Konsulat gegen amerikanische Waffenlieferungen protestierten.



Südbadische Jugend! Heraus zur Kundgebung!

Es geht um 24 Tage Urlaub!

Freiburg, (EB) Der Kampf der südbadischen Jugend um 24 Tage Urlaub ist in sein entscheidendes Stadium eingetreten. Am Dienstag wird die Frage des Jugendurlaubs zur Entscheidung im Landtag vorliegen. Die Jugend hat in zahlreichen Betriebsversammlungen, Jugendausschüssen und durch ihre Organisationen ihren festen Willen zum Ausdruck gebracht, um ihre unabänderliche Forderung auf 24 Tage Urlaub zu kämpfen.

Doch von Seiten der Unternehmer wird seit Wochen gegen die berechtigte Forderung der Jugend geschossen. Nicht nur, daß sie den Jugendurlaub nicht für alle Jugendlichen unter 18 Jahren auf 24 Tage verlängern

wollen, haben sie sogar die Absicht, ihn weiter zu verkürzen. Genau wie vor einigen Wochen in Württemberg-Baden richten sie ihren ersten Angriff auf die Arbeiter gegen die Jugend, weil sie hier den schwächsten Teil der Arbeiterschaft gefunden zu haben glauben.

Genau wie in Württemberg-Baden aber wird auch die Jugend in Südbaden handeln müssen, damit sie erfolgreich ist. In einer einzigen großen Aktion müssen alle Jugendlichen zusammenstehen und klar ihre Meinung zum Ausdruck bringen:

„Den Wert eines Landtages erkennt man daran, was er für die Jugend tut!“

Sie müssen zu erkennen geben, daß sie bereit sind, notfalls mit allen Mitteln um ihren Urlaub zu kämpfen.

Der Widerstand der Unternehmer wird gebrochen werden, wenn sich die Jugend einigt. Deshalb: Jugend heraus, zu Kundgebungen für euren Urlaub!

Heute, Samstagabend, findet in Lörrach eine große Kundgebung der Jugend statt. Am Montag demonstriert die Freiburger Jugend im Kaufhausaal für ihre Forderungen.

Wir rufen alle südbadischen Jugendlichen auf, sich an diesen Kundgebungen zu beteiligen. Die Kundgebungen sind einberufen von den Jugendausschüssen und werden von den Gewerkschaften tatkräftig unterstützt. Sprechen werden die Vertreter der Gewerkschaften, der Jugendorganisationen und des Jugendbildungswerkes.

Für wen wird in Bonn gebaut?

Bonn, (EB) Nach Adenauers Versicherungen ist Bonn schon seit Monaten besatzungsfrei. Alle Besatzungstruppen mußten, so wurde verkündet, Bonn verlassen. Das Ergebnis kommt deutlich in einer Aufstellung des Wohnungsbauministeriums über die zur Zeit in Bonn gebauten Wohnungen zum Ausdruck. Nicht weniger als 365 Wohnungseinheiten werden für Angehörige der alliierten Stäbe gebaut.

Zwar muß in der „Bundeshauptstadt“ auch für die Beamten und Angestellten der Protektoratsverwaltung gebaut werden. Auf den ersten Blick scheinen die für diese bestimmten 1138 Wohnungsbauten zu überwiegen. Dazu kommen noch 72 Wohnungsbauvorhaben für durch die Besatzungsmacht aus ihren Wohnungen verdrängte und 354 sogenannte Flüchtlingswohnungen. Aber der Schein trügt. Schon bei der Planung wurde vorgesehen, daß die Wohnungen für die Angestellten der Kolonialverwaltung später einmal je zwei Wohnungen für deutsche Familien werden sollen. Sie haben wenigstens vierzehn Zimmer und reichen Nebenraum. Die Wohnungsein-

heiten für nach Bonn ziehende Angehörige der Protektoratsverwaltung bestehen aus solchen mit einem Zimmer und Nebenraum und solchen mit zwei Zimmern. Um vergleichen zu können muß man also die Zahl von 1138 Wohnungseinheiten zumindestens halbieren, ergibt 569 in etwa vergleichbare Wohnungseinheiten. In der Aufstellung des Wohnungsbauministeriums fehlen zudem mindestens 60 Bauvorhaben für Angehörige der Kolonialverwaltung in der Umgebung Bonns. Das Verhältnis ist also 425 WE für die alliierten Stäbe, 529 WE für Angehörige der Protektoratsverwaltung. Damit die „deutsche“ Verwaltung also, wie sie verkündete, ungestört vom drückenden Besatzungsgetriebe arbeiten kann, wurde nicht nur den Hohen Kommissaren und ihren ersten Mitarbeitern die komfortabelsten Villen und Hotels zur Verfügung gestellt, sondern werden laufend Wohnungen für ihre tonangebenden Sachbearbeiter gebaut. Für den gewöhnlich Sterblichen jedoch ist es in Bonn und Umgebung schwerer denn je, zu einer menschenwürdigen Wohnung zu kommen.



Ernst Thälmann

Von Max Reimann

Am 16. April 1886 wurde in Hamburg als Sohn eines alten Kämpfers gegen Bismarcks Sozialistengesetz der Führer unserer Partei Ernst Thälmann geboren. Seine Jugend ist die Jugend eines Sohnes der Arbeiterklasse. Früh mußte er arbeiten, früh begann sein Kampf um die Verbesserung der Lebenslage der Arbeiterklasse. Durch sein ganzes Leben wurde Ernst Thälmann zum Symbol des Kampfes gegen den Militarismus, gegen Krieg und Faschismus.

Kämpfer gegen Krieg und Faschismus
Lange vor dem 1. Weltkrieg beteiligte sich Ernst Thälmann als junges Mitglied der SPD an der antimilitaristischen Propaganda. Als im Jahre 1908 das Kriegsschiff „Kaiser Karl der Große“ auf der Werft Blohm & Voß überholt wurde, belegte er es mit antimilitaristischen Flugblättern. Unter den Matrosen verbreitete er so die Worte Karl Liebknechts, daß die Matrosen und Soldaten trotz der Uniform nie vergessen dürfen, daß sie Söhne des arbeitenden Volkes sind.

Auch im ersten Weltkrieg verließ Ernst Thälmann als Soldat im Schützengraben keinen Augenblick seine sozialistische Aufgabe. Als Frontsoldat agitierte er für den Frieden, verbreitete er revolutionäre Zeitungen. Er wird schikaniert, mit Arreststrafen belegt. Zweieinhalb Jahre erhält er keinen Urlaub. Schließlich wird er vor ein Kriegsgericht gestellt. Dieses muß ihn jedoch wegen Mangels an Beweisen freisprechen.

Nachdem die faschistische Gefahr in Deutschland immer drohender heranwuchs, mobilisierte er die Massen zum Kampf gegen den Faschismus. Klar enthüllte Ernst Thälmann den volkstöndlichen Charakter der NSDAP. 1931 schrieb er:

„Es genügt nicht, sich mit dem Wort Terror der Nazis auseinanderzusetzen. Notwendig ist vielmehr eine ernste Politik gegen die NSDAP, um ihren arbeiterfeindlichen Charakter als Schutztruppe für die Diktatur der Bourgeoisie, als Schutztruppe für das Junkertum zu enthüllen.“

Nach dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise erkannte Ernst Thälmann sofort, daß sich der Kampf um die Märkte verschärfte, daß die Gegensätze zwischen den imperialistischen Mächten sich zuspitzten und daß damit die Gefahr eines neuen Krieges mit großer Schnelligkeit heranwächst. Seit 1930 zieht sich wie ein roter Faden die Warnung an das deutsche Volk „Faschismus — das ist der Krieg“ durch alle seine Reden und Artikel. Im Anschluß an ein Referat Ernst Thälmanns beschließt die Januarkonferenz des Zentralkomitees der KPD im Jahre 1931 eine Resolution, in der es u. a. heißt:

„Wir müssen die zügellose Kriegsrüstungs- und Abenteuerpolitik des deutschen Faschismus, seine mörderische Hetze für den Interventionskrieg gegen die Sowjetunion, wie auch für den Revanchekrieg vor den Massen entlarven und demgegenüber klar das Banner des Internationalismus unserer Partei entrollen. Unter allen Werktätigen gilt es, die Ideologie der Solidarität mit den polnischen und französischen Arbeitern tatkräftig zu propagieren. Gegen die chauvinistische Hetze der Faschisten stellen wir unsere Losungen des Kampfes gegen den Weltimperialismus, unsere Forderung, daß keine Nation unterdrückt werden soll. Wir sind die einzige Friedenspartei, die einzige Partei, die alle Grundfragen der deutschen und der internationalen Politik ohne Eroberungskrieg, ohne Knechtung und Bedrohung fremder Völker lösen kann.“

Im Jahre 1932 wendet sich Ernst Thälmann in einer Rede in Hamburg an die deutschen Werktätigen und fordert sie auf, mit aller Kraft gegen die Kriegsdrohung zu kämpfen. Seine Worte aus der damaligen Zeit haben nichts an Bedeutung und Aktualität verloren. Sie könnten ebenso heute gesprochen sein.

„Ich richte den Appell an die deutschen Werktätigen, ihre ganze Kraft für den Kampf gegen das imperialistische Kriegsgemetzel, in die Wagschale zu werfen. Ich richte die Aufforderung an die Seeleute und Hafenarbeiter, an die Arbeiter der Kriegs- und Rüstungsbetriebe: wendet euer Kampfmittel des Streiks zur Verhinderung jeder Unterstützung des imperialistischen Krieges an.“

Um der Nazihetze gegen das französische Volk entgegenzutreten, reist Ernst Thälmann 1932 nach Frankreich, obwohl ihm die französische Regierung das Visum verweigert hatte, und forderte in der großen Kundgebung im Saale Bullier am 31. Oktober zusammen mit dem Genossen Maurice Thorez zur Verbrüderung der deutschen und französischen Werktätigen auf.

Für die Einheit der Arbeiterklasse
Aus den Lehren des Kapp-Putsches, der durch die gewaltige einheitliche Aktion der Arbeiterklasse niedergeworfen wurde, und der doch mit einem Erfolg der Reaktion endete, als durch die Haltung der rechten sozi-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Im Streiflicht gesehen

Mit Zucker Manöver lahm gelegt
Oslo. Sämtliche Fahrzeuge der norwegischen Truppen, die sich zur Zeit in Nordnorwegen in Manövern befinden, blieben am Donnerstag stehen. Unbekannte hatten in die Benzintanks Zucker geschüttet. (Nach Reuter)

20 Tote durch Panik unter Pilgern
Neu-Delhi. Bei einer Panik, die in einem großen Zug von Hindu-Pilgern ausbrach, wurden am Donnerstag 20 Menschen zu Tode getrampt und eine Anzahl weiterer schwer verletzt. Die Hindus waren auf dem Weg nach dem Ganges, in dem sie bei Hardwar, 200 Kilometer nördöstlich von Delhi, ihre rituellen Waschungen vornehmen wollten. (Nach Reuter)

Polizeiauto in die Luft geflogen
Rangun. Neun Angehörige der burmesischen Militärpolizei, unter ihnen ein Oberleutnant, kamen — wie erst jetzt bekannt wird — am Samstag ums Leben, als ihr Jepp in der Nähe von Tavoy (Südburma) auf eine Mine fuhr. (n. Reuter)

Zwei der modernsten britischen Flugzeuge stürzten ab
London. Zwei der modernsten britischen Düsenflugzeuge, ein „Meteor“ und ein „Vampire“, stürzten über Großbritannien ab. Die Piloten beider Maschinen wurden getötet. (Nach Reuter)

Großfeuer zerstört 1500 Häuser eines japanischen Kurorts
Tokio. Ein Großfeuer zerstörte 1500 Häuser des japanischen Kurorts Atami, der 90 Kilometer von Tokio entfernt an der Pazifikküste liegt. Fünftau-

send der 35 000 Einwohner wurden obdachlos. Tote sind nach bisherigen Feststellungen nicht zu beklagen.

Das Feuer griff, vom Wind begünstigt, mit rasender Geschwindigkeit um sich und richtete insbesondere im Zentrum der Stadt große Verheerungen an. Die aus der gesamten Umgebung herbeigerufenen Feuerwehren konnten nicht viel ausrichten, da bereits nach einer halben Stunde die Wasservorräte erschöpft waren. Den Flammen fielen die wichtigsten und größten Gebäude der Stadt zum Opfer, darunter das Rathaus, die Post, das Polizeirevier, ein Theater, ein großes Warenhaus und acht Hotels. (Nach Reuter und apf)

150 000 Eier brachen auf einmal entzwei
Basel. Ein Eierbrei aus 150 000 Eiern entstand dieser Tage bei einem Verkehrsunfall in St. Margarethen bei Basel. Ein Lastzug, der mit zweihundert Eierkisten mit je 750 Stück beladen war, stieß gegen einen Straßenpfeiler, wobei die ganze Eierladung in die Brüche ging.

Überfall von „Männern in amerikanischer Uniform“

München. Ein 44jähriger Taxichauffeur aus München berichtete, daß er vor einigen Tagen im Englischen Garten in München von zwei Männern in amerikanischer Uniform überfallen worden sei. Sie hätten ihn mit der Pistole bedroht, ihm seine Barchaft von 70 DM und sein Auto abgenommen. Der Wagen wurde wenige Stunden später in der Münchener Innenstadt wieder gefunden. Nach den Tätern wird noch gefahndet.

(Fortsetzung von Seite 1)
 aldemokratischen Führer die Aktionseinheit der Arbeiterklasse wieder zerbrach, erkannte Ernst Thälmann bereits die Bedeutung der Einheit der Arbeiterparteien. Durch seine Initiative kam der gemeinsam durchgeführte Volksentscheid gegen die Fürstenabfindung zustande, bei dem vierzehnhundert Millionen Deutsche ihre Stimme gegen die Fürstenabfindung abgaben, das heißt vier Millionen mehr als SPD und KPD bei den Reichstagswahlen auf sich vereinigten.

Als nach 1930 die faschistische Gefahr sich immer drohender vor dem deutschen Volke erhob, forderte Ernst Thälmann immer wieder die Einheit gegen den Faschismus, die aber von den rechten sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführern abgelehnt wurde. Am 11. Juni 1931 rief Ernst Thälmann den sozialdemokratischen Arbeitern in einem Appell zu:

„Wir rufen die sozialdemokratischen Arbeiter auf, Schulter an Schulter mit uns zu kämpfen. Wir machen ihnen diesen Einheitsfrontvorschlag in ehrlicher und brüderlicher Absicht. Wir reichen ihnen aufrichtig und kameradschaftlich die Hand. Wir stehen ihnen zur Seite in ihren täglichen Nöten und Kämpfen. Wir vergessen niemals einen Augenblick, daß sie unsere Klassenbrüder sind, die genau so leiden und ausgebeutet sind, wie alle Arbeiter in Deutschland. Deshalb schiedem wir mit ihnen gemeinsam die rote Einheit!“

Und am 8. Juli 1932 sagt er in einer Unterredung mit zwanzig sozialdemokratischen Arbeitern:

„Noch nie ist die Reaktion von ihrem Platze weggejagt worden, wenn sie nicht die entschlossene Kampfkraft der Arbeiter sah. Glaubt ihr, daß das Papen-Regime weiter regieren und uns weiter unterdrücken würde, wenn es den geschlossenen, einheitlichen antifaschistischen Kampf der Arbeiterklasse verspüren würde?“

Auch nach dem Papenschen Staatsstreich gegen die Braun-Severing-Regierung in Preußen am 20. Juli 1932 und nach Hitlers Machtantritt am 30. Januar 1933 lehnte die rechte Führung der SPD und des ADGB (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund) die Angebote des Zentralkomitees der KPD gemeinsame Kampfaktionen durchzuführen ab. Da die Spaltung der Arbeiterklasse nicht überwunden wurde, konnte der Faschismus in Deutschland siegen. Noch in seiner Gefängniszelle nach der Verhaftung erklärte Ernst Thälmann immer wieder:

„Wenn es uns gelungen wäre, noch vor 1933 die Front aller demokratischen Kräfte zu schaffen, nie hätte Hitler an die Macht kommen können. Einheit und nochmals Einheit, das ist es, was die deutsche Arbeiterklasse erstreben muß.“

Für die marxistisch-leninistische Partei

Nach 1918 arbeitete Ernst Thälmann zuerst in der USPD (Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands). Hier trat er für eine revolutionäre Politik ein. Der durch ihn geführte Propaganda der Prinzipien des Marxismus-Leninismus war es zu verdanken, daß 1920 sich 90 Prozent der USPD-Mitglieder in Hamburg mit der KPD vereinigten. 1922 wurde, Ernst Thälmann erstmalig ins Zentralkomitee der KPD gewählt. Seit 1925 bis zu seiner Verhaftung war Ernst Thälmann der Führer unserer Partei und bald auch der populärste und geliebteste Führer der deutschen Arbeiter und Werktätigen und genoß bei der internationalen Arbeiterklasse ein großes Ansehen.

Seine ganze Aufmerksamkeit widmete Ernst Thälmann der marxistisch-leninistischen Festigung unserer Partei. Die KPD ist aus der Vorkriegssozialdemokratie hervorgegangen. Neben den guten Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung, die in unserer Partei gewahrt wurden, war unsere Partei auch mit manchem opportunistischen und sektiererischen Erbe behaftet. Ernst Thälmann führte einen ununterbrochenen Kampf gegen Opportunismus und Sektierertum, für die Festigung der Partei auf dem Boden des Marxismus-Leninismus. Unter der Anleitung Ernst Thälmanns entwickelte sich die KPD zur Partei neuen Typus, indem sie dem Beispiel der Partei Lenins und Stalins der KPdSU (B) nachempfand. Immer wieder forderte Ernst Thälmann, daß den Grundeinheiten der Partei, den Betriebsgruppen, besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Durch seine Arbeit entwickelte sich die KPD von einer Partei, die noch nach dem sozialdemokratischen Organisationsprinzip der Ortsgruppe aufgebaut war, zu einer Partei, die entsprechend den Anforderungen einer Partei neuen Typus die Betriebs- und Wohngebietsgruppe zur untersten Parteieinheit hat. An seinem Beispiel und unter seiner Anleitung wurden viele tausend Funktionäre unserer Partei geschult, die unter den schweren Bedingungen des illegalen Kampfes während der Nazizeit ihre Bewährungsprobe bestanden.

Vor allem forderte Ernst Thälmann die Förderung neuer Kader. In seiner Rede auf der Plenartagung des ZK der KPD am 17. Januar 1931 sagte er:

„Mit den wachsenden Aufgaben und den höheren Anforderungen, die an uns gestellt werden, kommen wir mit den jetzigen Kadern, mit den bisherigen führenden Funktionäre unserer Partei nicht mehr aus. Wir müssen dafür sorgen, daß jeder Genosse seine Pflicht erkennt, wenn neben ihm ein anderer aktiver Genosse auftaucht, der vielleicht sogar stärkere Fähigkeiten besitzt, als er selbst, diesen Genossen auch individuell in seiner Entwicklung zu fördern und nicht etwa zurückzuhalten, wie es des öfteren leider geschieht. Unsere Genossen müssen vielmehr ideologische und auch individuelle Hilfe von unseren Leitungen erhalten. Mit der Hebung des allgemeinen theoretischen Niveaus werden wir einen Zuwachs an neuen reiferen Elementen bekommen.“

In seiner Rede auf der Parteikonferenz der KPD im Oktober 1932 appellierte Ernst Thälmann nochmals an die Partei, neue junge Funktionäre zur Arbeit heranzuziehen.

„Nur durch revolutionäre Kameradschaftlichkeit, durch wirkliche Liebe zur Jugendarbeit, können wir unsere jungen Kampfgenossen erziehen und für unsere großen sozialistischen Ziele gewinnen. Hier wurde die Jugend das heiligste Gut unserer Partei genannt. Das ist richtig! Wir müssen unsere Jugend wie unseren eigenen Augapfel hüten! Zu allen entscheidenden Arbeiten unserer Partei muß das junge Element stärker herangezogen wer-

Am 1. Mai heraus zur Demonstration!

**Für die Freundschaft mit der Sowjetunion
 dem Bollwerk des Friedens, der Freiheit und Unabhängigkeit aller Nationen**

Das amerikanische Flugzeug, das den Zwischenfall über sowjetischem Hoheitsgebiet am Samstag hervorgerufen hat, trat seinen Flug von Wiesbaden aus an. Zweck der Besatzung Westdeutschlands war in diesem Falle also, den USA einen günstigen Ausgangspunkt für Handlungen zu geben, die sehr leicht das größte Unglück über die Welt und vor allem über unser deutsches Vaterland bringen können.

Nicht nur dies eine amerikanische Flugzeug ist in der Ostsee in Aktion getreten. Ueber die schwedische Marinebasis Karlskrona, die selbst für schwedische Zivilflugzeuge gesperrt ist, flogen Amerikaner hinweg, so daß die schwedische Regierung eine Protestnote bei dem amerikanischen Botschafter in Stockholm überreichen ließ. Daß amerikanische Militärflugzeuge ohne Verständigung der dänischen Behörden auf dem dänischen Flugplatz Kastrop bei Kopenhagen landeten und damit die dänische Souveränität verletzen, dagegen hat die Regierung der Sowjetunion in einer Note an die USA-Regierung protestiert. Die Sowjetunion hat energisch auch protestiert gegen die Ueberfliegung sowjetischen Gebiets am

Samstag. Aus Amerika kam noch keine offizielle Antwort auf die Proteste, aber im USA-Senat rief Senator Bridges aus:

„Setzt unsere Patrouillenflüge fort, gebraucht dazu unsere allermodernsten Flugzeuge, benutzt dazu unsere schnellsten Maschinen, bemannt diese Flugzeuge, mit unseren besten Besatzungen, bewaffnet diese Flugzeuge bis an die Zähne!“

Was würde wohl passiert sein, wenn ein sowjetisches Flugzeug über eine amerikanische Stadt erschienen wäre und ein sowjetischer Politiker derartig herausfordernd sprechen würde? Es ist nicht schwer, sich das vorzustellen. Die Sowjetunion aber erwies sich auch in diesem Falle als das Bollwerk der Freiheit und der Unabhängigkeit aller Nationen erweist.

Gerade wir Deutschen sind der Sowjetunion zu großem Dank verpflichtet, weil sie sich gegen die Spaltung unseres Vaterlandes, gegen die Kolonisierung Westdeutschlands mit Hilfe von Besatzungsstatut, Ruhrstatut und Marshallplan für die Schaffung einer einheitlichen deutschen demokrati-

schen Republik einsetzt, weil sie die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik ermöglicht hat, die einen Wendepunkt in der Geschichte Europas darstellt, wie Stalin es in seinem Telegramm an Pleck und Grotewohl gesagt hat.

Die Freundschaft mit der Sowjetunion ist ein kostbares Gut. Wenn unser deutsches Volk sich mit all seiner Kraft für die Verteidigung des Friedens einsetzt, der im Verlauf der letzten fünf Jahre niemals so sehr bedroht war, wie in diesen Tagen, dann werden wir uns dieser Freundschaft würdig erweisen.

Am 1. Mai, der ein Kampftag für den Frieden ist, müssen die Arbeiter, müssen alle Werktätigen demonstrieren unter der Losung „Für Freundschaft mit der sozialistischen Sowjetunion — dem Bollwerk des Friedens, der Freiheit und Unabhängigkeit aller Nationen!“ Es gilt das arbeitende Volk mobil zu machen zu den Kundgebungen an diesem Tage durch die mit aller Energie zu betreibende Unterschriftensammlung für das Verbot der Atombombe und für den Frieden in allen Betrieben, in allen Städten und in allen Dörfern!!

„Ich schäme mich für Amerika“

Amerikanisches Journalistenehepaar bittet CSR um Asylrecht

Der seit 1947 in Prag tätige amerikanische Journalist George Wheeler und seine gleichfalls journalistisch tätige Frau Eleonore Wheeler haben die tschechoslowakische Regierung um die Gewährung des Asylrechts ersucht. Vor seiner Ueberstellung in die CSR war Wheeler Beamter der amerikanischen Militärregierung. Er war politischer Leiter aller Arbeitsämter in der amerikanischen besetzten Zone. In dieser Stellung besaß er einen Ueberblick über die Akten aller Mitglieder der Nazipartei.

„Ich würde jedoch bei der Vermittlung für einflußreiche Stellungen angehalten“, sagte Wheeler auf einer Pressekonferenz in Prag, „die ursprünglichen Richtlinien nicht auszuführen, sondern Befehle des amerikanischen Intelligence Service zu befolgen und Mitglieder der Nazioorganisationen in diese Stellungen zu bringen, obwohl die Akten ihrer Vergangenheit enthüllt. Ihre reichen Erfahrungen“ in den Sonderkommandos der Nazibesatzung in den besetzten Ländern waren jetzt für die vorbereitete Remilitarisierung Deutschlands und besonders für den Aufbau eines Spionagezentrums gegen die Sowjetunion und die Volkdemokratien nützlich. Von amerikanischen Armeechefs wurden Tausenden fähiger Deutscher der Befehl gegeben, sich vom Wiederaufbau abzuwenden und an der Erweiterung militärischer Flughäfen für B 29-Bomber in der Nähe von Fürstfeldbruck zu arbeiten. Schon zu dieser Zeit (zu Beginn des Jahres 1946) sagte zu mir Louis Weisner, ein Beamter des State-Departments, daß das Potsdamer Abkommen nicht mehr die Poli-

tik des State-Departments darstellt, daß es aber noch nicht Zeit ist, dies zuzugeben.“

Den unmittelbaren Anlaß zur Stellung des Antrages um Gewährung von Asylrecht lieferte das rechtswidrige Vorgehen der amerikanischen Okkupationsbehörden im Falle der 58 in Gangsterart nach Westdeutschland verschleppten Flugzeugpassagiere. „Dieser Vorgang sei“, so erklärte Wheeler, „nur das letzte Glied einer Kette seiner Erfahrungen mit den amerikanischen Militärbehörden in Deutschland, deren Bestreben es niemals gewesen sei, die Reste des Gestapoto und des Nazismus in Deutschland auszuwischen.“

Wheeler, der als Korrespondent der amerikanischen Zeitung „National Guardian“ tätig war, erklärte weiter, er habe sich vor dem Volke, dessen Gast er sei, in Grund und Boden schämen müssen, als die Spionagemotive der amerikanischen Gesandtschaft in der Spionageprozessen gegen Rajk und Kostoff und als die Spionagetätigkeit der amerikanischen Diplomaten in Prag bekannt wurde. „Ich schäme mich aus dem Grunde meiner Seele für die gemeinen Lügen und Verleumdungen die von der ‚Stimme Amerikas‘ über die Ereignisse und Verhältnisse in der CSR verbreitet werden, obwohl es sich um die Stimme ihres Amerikas und nicht des meinigen und dessen aller wirklichen aufrechten Amerikaner handelt.“

„Das Ziel der amerikanischen Presse ist es nicht, den amerikanischen Leser objektiv über die Verhältnisse in der CSR zu unter-

richten, sondern ihr Ideal sind Dollars, für die sie selbst um den Preis des Verlustes aller Menschenwürde, die schändlichsten Lügen zu erfinden und verbreiten bereit sind. Vergeltung habe ich nach einem Funken von Charakter und Gewissen bei ihnen gesucht. Denn wie soll man einen Journalisten betrachten, der eine ungläublich hetzerische Meldung, die von der amerikanischen Gesandtschaft in Prag ausgegeben worden war, ohne weiteres übernahm und auf die Frage, ob er sie auf ihre Glaubwürdigkeit überprüft habe, zur Antwort gab: ‚Wozu die Mühe, ich würde feststellen, daß es eine Lüge ist, und dann wäre ich die Meldung los. So gebe ich sie lieber ohne Ueberprüfung weiter. Ich bekomme sie bezahlt und kann dann, wenn es notwendig ist, immer noch hinterher eine Berichtigung schicken.“

Auch die Gattin des amerikanischen Journalisten, Frau Eleonore Wheeler, die aus Kanada stammt, gab auf der Konferenz eine Erklärung ab. Sie war als Korrespondentin der amerikanischen Presseagentur „Religions News Service“ tätig gewesen, welche die amerikanische Presse mit Nachrichten aus dem religiösen Leben beliefert. Sie habe bald feststellen müssen, so erklärte sie, daß ihre Berichte aus der CSR, aus denen die absolute hier herrschende Religionsfreiheit ersichtlich war, von der Agentur nicht veröffentlicht wurde, daß dagegen jede unwahre Meldung, die aus anderen Quellen stammte, sofort Veröffentlichung fanden. Auf ihre Proteste bei dem Chefredakteur habe dieser unumwunden erklärt, daß er lediglich an Meldungen über die Unterdrückung der Priester und der Religion in der CSR interessiert sei. Für objektive Berichte sei der Papierkorb da.

„Wir sind glücklich und dankbar, daß unsere Kinder in einer Atmosphäre konstruktiver Arbeit und der Friedensliebe heranwachsen können, und wir wollen, daß sie wissen, daß ihre Eltern mit der Politik, die das gerade Gegenteil dieser Bestrebungen darstellt, nichts gemein haben“, erklärte Frau Wheeler und schloß: „Unsere Kinder sollen wissen, daß wir mit den verrückten Vorbereitungen eines neuen Krieges, mit der Herstellung der Atomwaffen nichts gemein haben und gemein haben wollen und daß wir stolz an der Seite derer stehen, die mit ihrer konstruktiven Arbeit gegen den Krieg ankämpfen und den Frieden verteidigen.“

4 Polizisten für einen Streikbrecher

Belagerungszustand in Cherbourg

Unter Bajonetten werden USA-Waffen gelöscht

Paris. (EB) Als in der Nacht auf dem Pariser Verladebahnhof Batignolles ein Transportzug mit einer größeren Einheit von schwerbewaffneten Sicherheitspolizisten nach Cherbourg abfahren wollte, um die dort anwesenden Truppen anläßlich der Entladung des amerikanischen Waffenschiffes „American Importer“ zu verstärken, legten sich die Demonstranten vor der Lokomotive auf die Schienen.

Die letzten Waggons wurden während dieser Zeit abgekoppelt. Mehrere Stunden lang ist der Zug auf dem Bahnhof aufgehalten worden.

In Cherbourg herrscht praktisch Belagerungszustand. Alle Eingänge zu dem Teil des Hafens, in dem der amerikanische Frachter festgemacht hat, wurden durch Stacheldrahtverhaue gesichert. Für 250 Hafenarbeiter, die sich mit der Entladung des Schiffes befassen, stehen 600 Mann der Mobilgarde und mindestens 400 Mann Polizisten und Soldaten im Hafengebiet.

Nicht ohne Absicht ist von der Regierung Bidault der Hafen Cherbourg für die erste Waffenladung in Frankreich ausgesperrt worden. Cherbourgs Dockarbeiter sind seit über einem Jahr arbeitslos. Trotz dieser Not mußten Frankreichs Imperialisten noch die Arbeitslosen mit überwältigenden Polizeikräften zum Löschen des Schiffes zwingen. Die französischen Werkstätten fragen sich jetzt mit Recht, welche Bestimmung Waffen haben können, die unter solchen Umständen entladen werden. „Gegen die Sowjetunion wer-

den sie jedenfalls nicht verwandt“ — das ist fast einmütig die Ansicht der französischen Werktätigen.

Judaslohn

Cherbourg. (nach dpa) Der französische Verteidigungsminister René Pleven übergab der vom Allgemeinen Gewerkschaftsbund gespaltenen Sektion „Force Ouvriere“ der Hafnarbeitergewerkschaft von Cherbourg, die sich aktiv für das Entladen von amerikanischen Waffen eingesetzt hatte, einen Scheck in Höhe von 50 000 Francs im Namen der französischen Regierung als Zeichen der Anerkennung.

Amerikanischer Traum:

„Frankreich wieder zu besetzen“

Die amerikanischen Truppen müßten ständig in Europa bleiben, auch wenn das Besatzungsregime in Deutschland beendet werden sollte. Diese Forderung stellt die „New York Times“ am 10. 4. 1950 auf. Es genügt den Imperialisten aber nicht, ihre Truppen in Deutschland stationiert zu halten, sondern sie wollen auch Frankreich wieder besetzen. Nach Meinung der „New York Times“ soll dies notwendig sein, um Frankreich eine Garantie zu geben, wenn deutsche Truppen im Rahmen der Atlantikpaktarmee eingesetzt werden, was das Blatt natürlich schon für eine Selbstverständlichkeit hält.

den. Der Genosse Lenin hat 1905 in seinem Brief an Bogdanow folgendes geschrieben: Man braucht junge Kräfte... Es gibt eine Unmenge von Leuten, man muß nur weitherziger und kühner, weitherziger und nochmals weitherziger und noch einmal kühner unter der Jugend werben, ohne sie zu fürchten. Es ist Kriegzeit. Die Jugend wird den Ausgang des ganzen Kampfes entscheiden. Laßt die alten Gewohnheiten der Schwerfälligkeit, des Respekts oder Amtsperson... Man muß — so schrieb Lenin weiter — mit ungeheurer Schnelligkeit alle Leute mit revolutionärer Initiative vereinigen und in Bewegung setzen. Habt keine Angst vor ihrem Unvorbereitsein. Zittert nicht wegen ihrer Unreife und Ungefähre... Entweder überall neue, junge, frische, energische Kampforganisationen für unsere Arbeit, aller Formen, aller Arten und in allen Schichten, oder ihr werdet zugrundegehen...

Also Genossen: keine Aengstlichkeit zieht die Jugend heran zur revolutionären Praxis. Die Parteilarbeit kann nur gefördert werden, wenn frisches, junges Blut in die Ader unserer Partei hineingepumpt wird...

Der Freund der Sowjetunion
 Immer hat Ernst Thälmann das größte

Vertrauen zur Politik der Sowjetunion besessen. Unermüdet arbeitete er, um in Deutschland der verhängnisvollen Antisowjetethet entgegenzutreten, die von allen Parteien, von der äußersten Rechten, von der Nazipartei bis zur rechten Führung der Sozialdemokratie betrieben wurde. Immer wieder betonte er, daß die Sowjetunion der beste Freund des deutschen Volkes ist, da sie für die Freiheit und Unabhängigkeit aller Völker, für die Verteidigung des Weltfriedens kämpft. In Stalin verehrte Ernst Thälmann den großen Lehrer und Führer der Völker der Sowjetunion und des Weltproletariats. In ihm sah er seinen eigenen Lehrer und seinen besten Freund.

Als er nach achtjähriger furchtbarer Haft vom Ueberfall Hitlers auf die Sowjetunion hörte, erklärte er: „Stalin wird Hitler das Genick brechen“. In diesen Worten zeigt sich die Ueberzeugung von der gewaltigen Kraft der Sozialistischen Sowjetunion. Im Februar 1932 hatte Ernst Thälmann der Partei folgende Einschätzung der Sowjetunion gegeben:

„Der stärkste Faktor für den revolutionären Aufschwung in der ganzen Welt der beherrschende welthistorische Faktor für die ganze gegenwärtige Periode ist der Siegeszug der Sowjetunion. Das Beispiel der krisenlosen Sowjetunion, die als ein-

zige Macht die Politik des Friedens betreibt und auch nicht die leisesten Keime des Faschismus duldet, die die größten sozialen, kulturellen und politischen Errungenschaften für die werktätigen Massen ausbaut und sichert, dieses Beispiel hat eine zwingende Beweiskraft.“

Hätte das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die Worte und Mahnungen unseres Genossen Ernst Thälmann beachtet, wäre es der verhängnisvollen Antisowjetethet entgegengetreten und hätte es erfolgreich für die Freundschaft mit der großen Sozialistischen Sowjetunion gekämpft, so wären in Deutschland nicht nur Krise und Arbeitslosigkeit überwunden worden, sondern auch Faschismus, Krieg und Katastrophe nicht über das deutsche Volk heringebrochen. Im Bündnis mit der Sowjetunion konnte und kann heute wieder das deutsche Volk einer Zukunft in Frieden, Freiheit, Glück und Wohlstand entgegengehen.

Ernst Thälmann ist das leuchtende Vorbild eines jeden deutschen Kommunisten. Seine Treue und Ergebenheit gegenüber dem werktätigen Volke, seine Standhaftigkeit, seine Einfachheit und sein Glaube an den Sieg der Arbeiterklasse muß einem jeden Kommunisten Ansporn und Verpflichtung sein.

Friedenskomitee gegen die Verleumdung der „AZ“

Die „Abendzeitung“ schreibt in ihrer Ausgabe vom Mittwoch, den 12. 4. 1950 unter anderem, daß das Mannheimer Komitee der Kämpfer für den Frieden in Wahrheit nicht für den Frieden kämpfe, sondern für die Angststimmung vor einer der Großmächte, die einmal Kriegspartei werden könnte, zum Nutzen der KPD. „Sie kämpfen für die sowjetische 5. Kolonne in Westdeutschland.“

Hiergegen wendet sich das Komitee mit aller Entschiedenheit. Es steht nicht im Dienste einer Partei, sondern es hat alle Parteien und Richtungen eingeladen, sich an diesem Komitee und der jetzigen Aktion der Unterschriftensammlung zu beteiligen, weil die Bekämpfung der Kriegspsychose und Kriegsgefahr nicht Sache einer Partei, sondern des ganzen Volkes sein muß.

Wir freuen uns über jede politische Partei oder sonstige Organisation, die unsere Bestrebungen fördert und unterstützt. Mannheimer Komitee der Kämpfer für den Frieden
 Lösch Rösinger Umstetter

Kampfschlössen

Daimler-Benz-Belegschaft Untertürkheim zur 15prozentigen Lohnforderung

Stuttgart. (EB) In einer Vertrauensmännerung der Firma Daimler-Benz Untertürkheim wurde zur Kündigung des Lohnvertrages der Industriegruppe Metall der Gewerkschaft Stellung genommen. Einmütig begrüßten die Vertrauensleute die Kündigung und die Forderung auf eine 15prozentige Lohnhöhung. Sie versicherten der Bezirksleitung der IG Metall, mit allen Mitteln den Kampf um die Lohnhöhung zu führen.

Studententreffen in Leipzig

Leipzig. (EB) Am 15. und 16. April 1950 findet in Leipzig ein gesamtdeutsches Studententreffen statt. Am 1. Tage sind die Besichtigung der Leipziger Universität und eine kulturelle Veranstaltung vorgesehen. Den Höhepunkt des Treffens stellt die gesamtdeutsche Studententagung am 16. April dar. Westdeutsche Studenten werden hier ihre Eindrücke, die sie während ihres Aufenthaltes im Rahmen des Ferienhilfswerkes der FDJ in der DDR gesammelt haben, wiedergeben.

„Tag der Befreiung“ und „Gründungstag der Republik“ werden gesetzliche Feiertage

Berlin. (EB) Der Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik beschloß in einer Sitzung vom 13. April 1950, der Volkskammer einen Gesetzentwurf zu überreichen, der den 8. Mai, den Jahrestag der Zerschlagung der faschistischen Wehrmacht durch die sowjetische Armee zum „Tag der Befreiung“ und den 7. Oktober, den Tag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, zum „Tag der Republik“ erklärt. Beide sollen gesetzliche Feiertage werden.

Falken verurteilt

Berlin. (nach dpa) Vier Angehörige der „Falken“ wurden am Donnerstag vom Westberliner Bezirksjugendgericht wegen Verteilens von Druckschriften zu je acht Tagen Jugendarrest verurteilt.

Britische Versprechungen nichts wert

Die schriftlichen Versprechungen der britischen Regierung seien so wenig wert, wie ihre mündlichen, erklärte die Frau des Negerhüptlings Serete Khama, eine gebürtige Engländerin. Sie weigerte sich, ihren Wohnsitz zu verlassen und zu ihrem Manne zu reisen, weil sie befürchtet, daß dann weder sie noch Serete zum Stamm zurückkehren könnten.

(Nach „New York Herald Tribune“)

Rettung vor dem Dschungeltod

Ueberläufer aus Fremdenlegion in Indochina kehren über DDR heim

Uelzen. (dpa - EB) Die meisten deutschen Fremdenlegionäre, die in Indochina zu den Truppen der Volksbefreiungsarmee Ho Shi Minhs überliefen, seien über die Sowjetunion in die Deutsche Demokratische Republik zurückgeschickt worden, erklärte ein ehemaliger deutscher Fremdenlegionär am Mittwoch im Durchgangslager Uelzen-Bohltdamm.

Nur einige wenige Ueberläufer hätten sich den Truppen Ho Shi Minhs zur Verfügung gestellt. Rund 16 000 deutsche Fremdenlegionäre würden gegenwärtig unter französischer Fahne in Indochina kämpfen. Besonders zahlreich seien Angehörige der ehemaligen SS-Division „Hitlerjugend“ vertreten. Die ersten Legionäre sind bereits 1945 aus Kriegsgefangenenlagern in Frankreich

in die Fremdenlegion gepreßt worden und in Nordafrika von Offizieren und Unteroffizieren des früheren deutschen Afrikakorps für den Tropenkampf ausgebildet worden. Die Verluste der deutschen Legionäre an Toden und Verwundeten bis Ende vorigen Jahres sollen 40 000 Mann betragen haben. Alle 14 Tage seien Nachschubtransporte mit etwa 1000 Deutschen in Saigon eingetroffen, erklärt der frühere Fremdenlegionär, der in einem militärischen Stab in Saigon arbeitete.

Acht Millionen britischer Genossenschaftler für Ächtung der Atombombe

Great Yarmouth. (EB) Die britische Genossenschaftspartei, die eine Mitgliederzahl von über acht Millionen beansprucht, forderte die Labour-Regierung auf, sie möge die Initiative zur Beendigung des west-östlichen kalten Krieges übernehmen.

Auf ihrem Jahreskongreß nahmen die Delegierten einstimmig eine Resolution an, worin die Labourregierung ersucht wird, den Vereinigten Nationen neue Vorschläge für die Abrüstung der Welt und die Ächtung der Atomwaffe zu unterbreiten.

(nach Reuter)

Deutsche Polizei prügelt den Kolonialherren zu wenig

Den westlichen Kolonialherren gefällt die deutsche Polizei nicht, weil sie nicht so prügelt, wie sie es gerne möchten. Den Gedanken, daß der größte Teil der deutschen Polizisten sich nicht dazu erniedrigt, in ausländischem Auftrag ihre Landsleute zu unterdrücken, lassen sie nicht gelten. Sie suchen daher nach einer anderen Erklärung. Der Deutschlandkorrespondent der „New York Times“, Drew Middleton, hat sie „gefunden“. Die Polizei in Westdeutschland und in Westberlin wurde von den Kommunisten erpreßt und sie habe Furcht vor ihrer Machtergreifung. Diese Haltung der deutschen Polizei sei ein Faktor, den man in Rechnung stellen müsse, meinte Middleton.

Kampftag für Einheit und Frieden

Das ist die Partei

Von Wladimir Majakowski

Der Befreiungstag hat in diesem Jahre 1950 ein größeres Gewicht bekommen als er vordem hatte, durch die Lösung, unter der er begangen werden wird: „Befreiungstag — Kampftag für Einheit und Frieden“. Seine Bedeutung wird dadurch noch erhöht, daß wir am selben Tage, am morgigen Sonntag, am 16. April, Ernst Thälmann in besonderer Weise gedenken. Es ist sein Geburtstag, 64 Jahre würde er alt, wenn die Nazi-Bestie, schon totwund geschlagen im August 1944, ihn nicht gemordet hätte.

Dieser Sohn des Volkes hatte den Kampf für die Einheit und für den Frieden zum Hauptinhalt seines Lebens gemacht. Als er im Jahre 1925 zum Vorsitzenden des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands gewählt wurde, war die KPD im Sektierertum erstarrt, durch die Schuld von Ruth Fischer, die inzwischen im Lager des kriegstreiberischen Imperialismus gelandet, eine gewöhnliche Agentin der amerikanischen Geheimpolizei geworden ist. Durch Ernst Thälmanns Führung hat die kommunistische Partei von neuem zu lernen begonnen, daß nicht anders als in enger Verbindung mit den Massen der Arbeiterklasse und des ganzen Volkes, der Befreiungskampf geführt werden kann.

Auf Deutschland lastete zu jener Zeit noch der Versailler Vertrag. Mit Ernst Thälmann an der Spitze verfaßte und veröffentlichte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands das Programm der sozialen und nationalen Befreiung des deutschen Volkes. Das ist bemerkenswert für uns Heutige, die in Westdeutschland unter einem Regime leben, das unvergleichlich schlimmer ist als das ehemals durch den Versailler Vertrag bestimmte. Heute ist Westdeutschland eine Kolonie, offen und unverhüllt. Es kann aber keine soziale Befreiung geben, wenn nicht das Joch der nationalen Unterdrückung abgeschüttelt wird. So lehrte uns Ernst Thälmann.

Zu der Zeit, da unter Ernst Thälmanns Führung das Programm der sozialen und nationalen Befreiung des deutschen Volkes verkündet wurde, war die kapitalistische Welt von einer furchtbaren Wirtschaftskrise heimgesucht. Von Amerika hatte sie ihren Ausgang genommen; ein schwarzer Freitag mit tiefen Kursstürzen an der Börse stand an ihrem Beginn. In Deutschland betrug die Zahl der Arbeitslosen schließlich 6 Millionen.

Damals war es der britische Imperialismus, der das Wiedererstarken des deutschen Imperialismus begünstigte und schließlich duldete, daß die reaktionärsten Kreise des

deutschen Finanzkapitals in der Gewalt des Hitlerfaschismus an die Macht gelangten. Heute ist es vor allem der inzwischen zum weitläufigsten Imperialismus der USA, der sich in der Separatregierung Adenauer ein Instrument geschaffen hat, mit dem er seine Politik im Herzen Europas durchsetzen zu können glaubt. Deutlich war damals sichtbar, daß am Ende der Entwicklung der Krieg stehen würde, der Krieg gegen die Sowjetunion. Und das Zentralkomitee der KPD unter Ernst Thälmanns Führung sagte dem deutschen Volke: „Wer Hitler wählt, der wählt den Krieg!“ Heute wird vom Krieg, vom Krieg gegen die Sowjetunion im imperialistischen Lager ganz offen gesprochen, und ganz offen wird zu diesem Krieg gerufen.

Vieles in den Bedingungen des Lebens unseres Volkes weist Ähnlichkeiten auf mit den damaligen. Aber vielfältig sind die Unterschiede. So ist die Rolle, die der Separatregierung Adenauer heute zugehört, ist bei der Vorbereitung des Krieges ungemein kläglich verglichen mit derjenigen, die man der Hitlerregierung zu spielen erlaubt hatte. Aber sie ist nicht weniger gefährlich für das deutsche Volk; sie ist in höherem Maße, weil ein Krieg heute wirklich die Auslö-

schung des deutschen Volkes mit sich bringen würde.

Stärker aber auch zum Unterschied von damals sind heute in der ganzen Welt die Kräfte des Friedens, an deren Spitze die Sowjetunion, die größte Friedensmacht steht. In unserem Vaterlande selbst ist die Deutsche Demokratische Republik zu einem Bollwerk des Friedens geworden und zu der stärksten Stütze der Nationalen Front des demokratischen Deutschland.

Ernst Thälmann war ein Friedenskämpfer. Er stand im Kampfe für den Frieden in der vordersten Front. Unvergesslich seine Rede vor den Pariser Arbeitern in Gegenwart von Maurice Thorez im Oktober 1932, die ein Aufruf zu gemeinsamem Kampfe des französischen und deutschen Volkes für den Frieden war! Ernst Thälmann wußte, daß, um erfolgreich zu sein im Kampfe für die Verteidigung des Friedens, der ein Kampf gegen den Hitlerfaschismus war, man die Einheit der kämpfenden Arbeiterklasse herstellen mußte. Daher die, leider vergeblichen wiederholten Aufforderungen zur Bildung der Einheitsfront an die Führung der SPD, als es noch Zeit war, Hitler zu schlagen und den Frieden zu retten, nachdem die Schaffung der Einheit in den Betrieben seit je die Haupt Sorge Ernst Thälmanns war.

Mehr als 11 Jahre lang war Ernst Thälmann Hitlers Gefangener. Heldenhaft hat er dem Terror getrotzt, Mißhandlungen und Beschimpfungen ertragen. Durch seine Standhaftigkeit war er zu einem Symbol des Widerstandes gegen Hitler, durch sein unerschütterliches Festhalten an den hohen Zielen der Arbeiterklasse und der ganzen Menschheit zum Symbol des Kampfes für den Frieden geworden.

Wenn in Deutschland am 16. April aus Anlaß der Befreiung der überlebenden Häftlinge in Hitlers Konzentrationslagern vor fünf Jahren und im Gedenken an die ungezählten Opfer, die im Kampfe gegen Hitlerdiktatur und Hitlerkrieg gebracht worden sind, der Befreiungstag begangen wird, als ein Kampftag für Einheit und Frieden, dann müssen wir dabei die Lehren uns vergegenwärtigen, die der große Kämpfer für den Frieden, der Vorkämpfer der Einheit der Arbeiterklasse, Ernst Thälmann, uns erteilte, dann müssen wir unseren Mut stärken an dem großen Beispiel, das er uns gegeben hat. Aber auch und vor allem ein Stück praktische Arbeit gilt es zu leisten an diesem Tag, durch Sammlung von Unterschriften für die Aechtung der Atombombe und für den Frieden.

Partei — ist die Hand der Millionen Finger zerschmetternd zur einen Faust geballt. Allein ist man töricht; allein ist man nichts; allein — und war man von Bärenstärke — hebt man keinen Balken mittleren Gewichts, geschweige ein Haus — fünf Stockwerke

Partei — sind Millionen tragende Achseln, in führender Drängung vereintes Streben, Partei macht, daß Bauten zum Himmel wachsen, daß stark wir einander halten und heben

Partei — ist das Rückgrat der Arbeiterklasse.

Partei — die Unsterblichkeit unserer Sendung,

Partei — die einzige Gewähr der Vollendung.

Heut ein Kommis, und morgen tilge ich Reiche aus Europas Karte.

Hirn der Klasse, Sinn der Klasse, Kraft der Klasse, Ruhm der Klasse — das ist die Partei.

(Aus dem russischen von Hugo Huppert)

Gemeinsam mit der Sowjetunion für den Frieden!

„So, wie die faschistischen Führer den tiefen Haß gegen die Existenz der Sowjetunion und ihre Entwicklung zu erzeugen versuchen, so muß es umgekehrt unsere große Aufgabe sein, das Band der tiefsten Solidarität zu festigen und den Friedenskampf zu entfalten, — nicht nur unmittelbar in der Stunde des kriegerischen Angriffes gegen die Sowjetunion, sondern schon heute im Zusammenhang mit den vor uns stehenden anderen Aufgaben.“ (Ernst Thälmann 1930 in Berlin.)

Stimmen über Ernst Thälmann

Martin Andersen Nexø:

„Ernst Thälmann verkörpert, wie wohl selten jemand, sowohl das kommende Deutschland wie die kommende Welt überhaupt. In dem heutigen Kampfe zwischen Kultur und Barbarei, zwischen Mensch und Tier. Geist und Bestie, der ja am blutigsten in Deutschland gekämpft wird, ist Ernst Thälmann das stärkste Symbol der menschlichen Kräfte geworden.“

Schweigend und in sicherer Kraft und machtvoll zugleich personifiziert er den heute leidenden, morgen siegenden Menschen. Als Proletarier, der die Zukunft trägt, verbindet er in sich körperliche und geistige Fähigkeiten, wuchs er geistig mit der Arbeit und ihren Erfahrungen empor. So haben sich die breiten Schichten den kommenden idealen Menschen, so haben sie sich selber erträumt, und so steht Thälmann in ihrem Bewußtsein, als Prototyp des kommenden Menschen: bedeutend und schlicht, vollblütig und gutig, der Qualitäts-

mensch, der in sich physische und geistige Arbeit zu einer höheren Einheit verschmolzen hat. (1936)

Heinrich Mann:

„Die proletarische deutsche Jugend hat Helden und darf zu ihnen aufblicken. Helden, die auf dem Richtblock des Dritten Reiches sterben oder in den grauenvollen Kerkern des Dritten Reiches weiterleben — alles um ihrer Gesinnung willen und alles vermöge der Festigkeit ihres Charakters.“

Held Thälmann hält durch, obwohl sie ihm, wie manchem anderen proletarischen Kämpfer, natürlich angeboten haben, er brauchte nur zu verraten — Verrat an seiner Sache und Klasse — dann würden sie ihn in ihre Bande aufnehmen und er hätte den Reichtum und die Macht. Nein! Er pfeift auf ihre lausige Macht und ihren geklauten Reichtum.

Seinen Namen kennt die ganze Welt. Alle, die in der ganzen Welt zum Volk ge-

hören, wünschen sich. Held Thälmann möchte vom siegreichen Volk aus seiner Zelle geholt werden, über den Gefängnisblock, durch das Gefängnistor, hinaus in die Freiheit. Proletarische Jugend! Eure Helden und ihr selbst sollt einstmals frei sein.“ (1936)

Romain Rolland:

„Thälmann ist für uns mehr als der tapfere, ehrenhafte, aufrichtige Mensch, der er immer gewesen ist. Er ist die Fahne unseres internationalen Glaubens.“ (1936)

Maxim Gorki:

„Der Augenblick wird kommen, wo alle Herzen wie eine Flamme auflodern und den Faschismus, diese Elterbeule der Welt, ausbrennen werden... Es lebe Thälmann, es lebe seine tapferen Genossen, die unermüdet dem Faschismus das Grab schaufeln.“

Walter Ulbricht:

Ernst Thälmann für die nationale Rettung unseres Volkes

Im August 1944 wurde Ernst Thälmann, der standhafte, volksverbundene Führer der Kommunistischen Partei, von den Schergen Hitlers ermordet. An diesem Tage erinnern wir uns, daß auf Vorschlag von Ernst Thälmann die Kommunistische Partei am 24. August 1930 ihr Programm zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes veröffentlichte.

Welchen Ausweg gab es damals? Vier Millionen Erwerbslose. Der Mittelstand in Verzweiflung. Das Auslandskapital aus USA und England suchte mit Hilfe des Young-Planes seinen Einfluß auf die Großindustrie zu erweitern. Die bürgerlichen Parteien zerfielen. Der Zentrumsmister Brüning betrieb die weitere Verelendung der Werktätigen durch Notverordnungen. Dadurch trieb er viele Werktätige in die Arme Hitlers. Damals gab es zwei politische Hauptkräfte: auf der einen Seite die Konzern- und Bankherren, die die Entfaltung des Hasses gegen andere Völker und Eroberung fremder Länder betrieben und deshalb besonders die Revanche-Propaganda, den Rassenhaß und die Kolonialforderungen der Hitlerpartei unterstützten. Die einzige Gegenkraft, die für den Frieden kämpfte, war die Kommunistische Partei unter der Führung Ernst Thälmanns.

Ernst Thälmann forderte das nationale Selbstbestimmungsrecht aller Nationen und erklärte, daß der Weg Brünnings und Hitlers in die Katastrophe führt. Im Programm der nationalen und sozialen Befreiung wurde festgestellt, daß der Feind der deutschen Nation im eigenen Lande stehe, daß der Ausweg aus Not und Elend nur durch die Beseitigung der Machthaber erreicht werden könne, die für die Krise verantwortlich sind. Ernst Thälmann erklärte damals:

„Die Nationalsozialisten behaupten, die Ueberwindung der Krise sei bereits gesichert, wenn Deutschland die Fesseln des Versailler Vertrages abstreift. Das ist ein grober Betrug. Um das deutsche Volk zu befreien, genügt es nicht, die Macht des Auslandskapitals zu brechen, sondern die Herrschaft des Großkapitals im eigenen Lande muß gleichzeitig gestürzt werden.“

Thälmann unterstrich, daß die KPD das Versailler Diktat nicht anerkennt. Es sei notwendig, dem Treiben der in- und ausländischen Bankmagnaten, die dem Lande unverhüllt ihren Willen aufzwingen, rücksichtslos Einhalt zu gebieten. Das deutsche Volk könne die Ueberwindung der Krise nur erreichen, wenn es sich mit der Sowjet-

union verbünde und nicht mit den Ländern, die der Herd der Krise sind.

Bis zum letzten Atemzug ist Ernst Thälmann, der bedeutendste Arbeiterführer der Weimarer Zeit, der Sache der Arbeiterschaft und des werktätigen Volkes treu geblieben. Am Tage des Gedenkens sei das Gelübnis aller Werktätigen, so mutig, so aufopfernd, so zielbewußt wie Ernst Thälmann den Kampf um die nationale Unabhängigkeit Deutschlands zu führen.

Worte von Ernst Thälmann

Alle Kräfte der Werktätigen gegen die Kriegsdrohung!

„Ich richte den Appell an die deutschen Werktätigen, ihre ganze Kraft für den Kampf gegen das imperialistische Kriegsgemetzel in die Wagschale zu werfen. Ich richte die Aufforderung an die Seeleute und Hafnarbeiter, an die Arbeiter der Kriegs- und Rüstungsbetriebe: Wendet Euer Kampfmittel des Streiks zur Verhinderung jeder Unterstützung des imperialistischen Krieges an. Die deutsche und die internationale Arbeiterschaft müssen schon heute alles einsetzen, um dieses Weltverbrechen auf das schärfste zu bekämpfen.“ (1932 in Hamburg.)

Der Frieden — Sache der Menschheit

Von Ilja Ehrenburg

Die Kriegsgefahr ist jedem Menschen auf Erden spürbar geworden, und der Kampf der einfachen Menschen gegen diese Gefahr hat eine beispiellose Schärfe erreicht. Hätte sich die dritte Tagung des Ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses auf Dutzende von Reden beschränkt, so wären auch die erhabensten Worte im Lärm, im Klirren und Krachen der erschütterten Welt untergegangen. Es bedurfte des Handelns, das das Bedeutsamste war das minutenlange Schweigen, als die Tagungsteilnehmer im Bewußtsein der großen Bedeutung der von ihnen gefaßten Entschlüsse nacheinander ihre Unterschrift unter die kurze Resolution setzten:

„Die Vertreter aller Völker fordern das völlige Verbot der Atomwaffe und erklären feierlich, daß sie die Herrscher des Landes, das als erstes wagen sollte, diese unenschliche Waffe anzuwenden, für Kriegsverbrecher ansehen werden.“

Es versteht sich, daß das Sowjetvolk, die Menschen in den Ländern der Volksdemokratie, die Arbeiter in Italien und Frankreich, die fortschrittliche Intelligenz der westeuropäischen Länder, die besten Köpfe Amerikas sich ihrer Verantwortung für die Erhaltung des Friedens voll bewußt sind. Aber auch der Farmer Smith aus Michigan, der Stahlgießer in Toronto, der Weber in Manchester, Monsieur Durand, ein kleiner Krämer in Perpignan, Signor Luigi, ein Schullehrer in Neapel, dürsten nach Frieden, jedoch haben sie noch nicht begriffen, wie auch die Schweden es nicht begriffen haben, daß man sich vor einem totalen Krieg, wie ihn die amerikanischen Atomleute vorbereiten, weder verstecken noch sich von ihm loskaufen kann und daß es nur einen Weg der Rettung gibt: durch die Anstrengungen aller Völker die Katastrophe abzuwenden.

Dem Gros der Durchschnittsamerikaner, die in der Politik gänzlich unbewandert sind, ist das Wort „Kommunist“ oder „Roter“ ein schreckliches Wort. Dieses Wort verwirrt auch viele britische Arbeiter, die noch geneigt sind, den Labouristen zu ver-

trauen, skandinavische Arbeiter, die noch nicht das Vertrauen zur Sozialdemokratie verloren haben; einen bedeutenden Teil der französischen Bauernschaft und Leute von mittlerem Wohlstand in verschiedenen Ländern Westeuropas.

Um Kanonenfutter für ihr furchtbares Abenteuer aufzubringen, versichern die Atombomben-Expreser, daß die Bewegung der Friedensanhänger eine getarnte kommunistische Bewegung sei. Gewiß — in der Organisation der Friedensanhänger spielen die Kommunisten eine große Rolle; das ist weder Geheimstrategie noch Tarnung. Die Kommunisten vertreten die fortschrittliche Arbeiterklasse, der die Heimat, die Freiheit und das Glück der Kinder das Teuerste sind.

Aber unter denen, die für die Befreiung Frankreichs kämpfen, befinden sich neben den Kommunisten auch Katholiken, ehrliche Republikaner und viele einfache Sozialisten. Warum also zählen die atlantischen Zeitungen, die zu beiden Seiten des Atlantiks erscheinen, den Theologen der römisch-katholischen Kirche Boulier, den kanadischen Missionar Endicott und den Sozialisten Nenni zu „Vertretern des Kommunismus“? Lediglich weil das Häuflein der Menschen, die einen dritten Weltkrieg vorbereiten, zu vermeintlichen sucht, daß nicht allein die Kommunisten, sondern hunderte Millionen Menschen aller Färbungen, aller Richtungen sich gegen ihre verbrecherische Absicht erhoben haben — daß die Bewegung, die auf dem Pariser Kongreß zur Welt kam, zu einer wahrhaft volksumspannenden Bewegung zu werden beginnt.

Als vor einem Jahr in Paris die Teilnehmer des Weltfriedenskongresses die Atombomben-Expreser als Verbrecher bezeichneten, sagte man ihnen, daß sie angeblich die Sowjetunion verteidigen wollen. Damals ging noch das Märchen von einem Atombombenmonopol um. Heute wissen alle, daß dieses Monopol nicht existiert und daß die Sowjetunion den Atomangreifern nicht wehrlos entgegneten wird. Dennoch unterstützten die Sowjetdelegierten in der

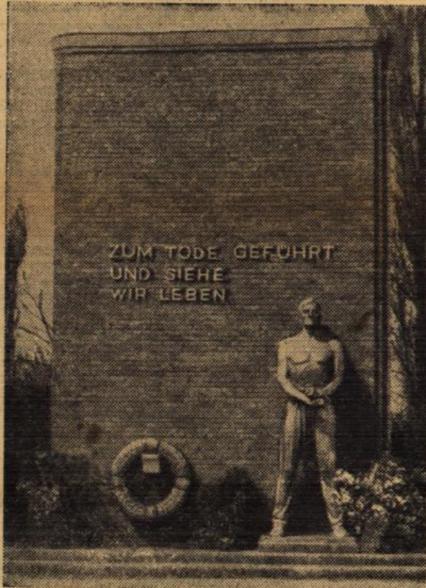
Stockholmer Konferenz nachdrücklich den Antrag von Joliot-Curie.

Damit unterstrichen sie abermals, daß die Sowjetunion, die sich gegen die Atomwaffe wendet, sich dabei nicht von Erwägungen der eigenen Sicherheit leiten läßt, sondern von dem Wunsch, alle Länder und alle Völker vor schwerstem Unheil zu bewahren.

Die Sowjetdelegierten stimmten dem Text des Aufrufes zu: Die Bewegung der Friedensanhänger soll sich ausbreiten und alle anständigen Menschen erfassen. Es wäre nicht richtig, wegen Verschiedenheiten in der Ideologie oder wegen einer andersgearteten Auffassung der Geschichte der Nachkriegsjahre Scheidewände aufzurichten und dadurch Millionen von Amerikanern, Briten und Bürgern verschiedener anderer Staaten vom Schutz des Friedens abzustößen.

Wir hielten allen die Hand hin, die wirklich den Frieden verteidigen wollen. Die Frage wurde geradeheraus, einfach und offengelegt. Die Friedensanhänger erklärten, daß sie die Herrscher des Landes, das wagen würde, als erstes die Atomwaffe anzuwenden, als Verbrecher betrachten werden. Die Friedensbewegung soll sich noch mehr ausbreiten, und wenn alle Delegierten ihre Pflicht erfüllen werden, wird die Welt eine kurze, einfache und weise Resolution sehen, unter der die Unterschriften von einer Milliarde ehrlicher Menschen aus fünf Erdteilen stehen werden. Leute, die ein Verbrechen im Schilde führen, werden von den Völkern der ganzen Welt rechtzeitig gewarnt sein.

Wir wissen, daß alle Werktätigen, alle Schaffenden, alle Mütter der Welt unsere Liebe zum Frieden teilen, und daher blicken wir mit größter Zuversicht in die Zukunft. Wenn sie sich vereint haben, werden die Völker den Verbrechern die abschauliche Waffe entreißen können, mit der diese gegen Städte und Dörfer, gegen die Kinder und gegen die Zukunft der ganzen Menschheit ausholen.



Millionen toter Kämpfer gegen den Faschismus mahnen uns zur Wachsamkeit, zum Kampf für den Frieden, zum Kampf für die Einheit Deutschlands.

Denkmal im Zuchthaus Brandenburg-Görden

Die Partei baut sich ihr Haus!

Unbeirrbar und mit wachsendem Erfolg schaffen die fortschrittlichen Kräfte in Deutschland an der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes. Sie legen damit das Fundament zu einer unabhängigen, einheitlichen demokratischen Republik, die allein die Gewähr dafür bietet, daß der Frieden in Europa gesichert wird.



Die Maurer haben begonnen

Mit der gleichen Unbeirrbarkeit wird am Bau unseres Parteihauses gearbeitet. Jeder Stein, der gemauert wird, beweist die Opferbereitschaft unserer Genossen, die aus kleinsten Beträgen die Mittel für den

Parteihausbau aufbringen. Der Friedenswille und die Opferfreudigkeit der einfachen ehrlichen Menschen wird stärker sein als alle Marshallplan-Dollars, die nur dem Kriege dienen. Dafür gibt es schon heute leuchtende Beispiele.

Es rechneten im Januar ihre Sondermarken ab: die Genossen im Kreis Forchheim (Bay.) mit 610%, die Genossen im Kreis Königshofen (Bay.) mit 250%. Es sammelten vier Genossen aus München 185.- DM, die Schüler und das Personal der Parteischule „Wilhelm Florin“ 118.10 DM.

Nimm auch Du Dir diese Beispiele als Vorbild! Jede Sondermarke ist ein Baustein!

Ernst Thälmann warnt vor Marshallplan-Illusionen

„Wo steht heute das deutsche Volk? Als im Jahre 1924 mit der Marktstabilisierung und der Annahme des Dawes-Plans die deutsche Bourgeoisie unter der „brüderlichen“ Hilfe des ausländischen Finanzkapitals auf Kosten der Massen des arbeitenden Deutschlands die Inflationskrise und das Inflationsgeschäft beendigte, da verkündeten die bürgerlichen und sozialdemokratischen Propheten des Kapitalismus, daß nunmehr die Nachkriegskrise des Kapitalismus und die Periode der revolutionären Gärung endgültig überwunden seien.“

Jene Prophezeiungen über die zu erwartende normale, gesunde Entwicklung des kapitalistischen Systems und der kapitalistischen Weltwirtschaft, wie sie z. B. der Theoretiker der deutschen Sozialdemokratie, Hilferding, auf dem Kieler Parteitag der SPD verkündete, sind inzwischen durch die geschichtlichen Tatsachen in ihrer ganzen Lächerlichkeit entlarvt. Der Silber-

streifen am Horizont, wie ihn der damalige Führer der deutschen Bourgeoisie, Stresemann, vom Dawes-Plan erwartete, die goldenen Strahlen der „Dollarsonne“, die der „Vorwärts“ beim Beginn der Dawes-Aera den deutschen Werktätigen versprach — alles hat sich als Lug und Trug erwiesen. Es ist noch kein Jahr her, daß mit der Annahme des Young-Planes den Massen abermals „Erleichterung, Frieden und Freiheit“ prophezeit wurden. Man braucht sich heute mit den heuchlerischen Argumenten der Verteidiger des räuberischen Young-Planes an jener Zeit nicht mehr auseinanderzusetzen. Die Sprache der realen Tatsachen, der Klassenwirklichkeit ist zu deutlich, zu grausam, als daß auch nur noch eine einzige jener verlogenen Phrasen-Bestand haben könnte.“

(Aus dem Flugblatt „Wir führen das Volk zum Siege über die faschistische Diktatur“.)

Die Frauen von Watenstedt-Salzgitter kämpfen um Lebensrecht

Werktätige der Deutschen Demokratischen Republik beweisen ihre Solidarität

Sprechen wir von dem Los der Frauen in Westdeutschland, dann steht im Mittelpunkt das Leben der Frauen von Watenstedt-Salzgitter. An ihrem Schicksal offenbart sich, was allen Frauen in Westdeutschland von profitierender ausländischer Kapitalisten zugeht.

Durch die rücksichtslosen Demontagen wurden die Männer arbeitslos, die Kinder müssen hungern und die Frauen selbst leiden unter diesen Verhältnissen unsäglich. Lastet doch die schwere Sorge um die Existenz der Familie zu einem sehr großen Teil auf ihren Schultern. Für sie steht darum klar und eindeutig die Frage zur Entscheidung: Dulden oder kämpfen, resignieren oder aus der Not die Kraft zum gemeinsamen Handeln schöpfen.

Millionen Menschen blicken auf Watenstedt-Salzgitter und auch auf seine Frauen. Was tun sie? Geben sie den westdeutschen Frauen ein Beispiel in ihrem Kampf um die Verteidigung der nationalen Rechte unseres Volkes? Wir brauchen darum nicht lange zu sein. Es ist kein Zufall, daß es gerade Watenstedt-Salzgitter war, wo zuerst der Demokratische Frauenbund Deutschlands in Westdeutschland gegründet wurde, wo also zuerst die Hindernisse, die bisher eine gesamtdeutsche Frauenorganisation nicht zustande kommen ließen, beseitigt geräumt wurden. Wir veröffentlichten nachstehend einen Brief, den die Frauen des DFD im Watenstedt-Salzgitter-Gebiet an die Internationale Frauenföderation schrieben und in dem die tiefe Verbundenheit aller fortschrittlichen Frauen zum Ausdruck kommt.

Wir werden die Aufgaben lösen

Liebe Freundinnen!

Wir Frauen des Gebietes Watenstedt-Salzgitter haben unseren Willen zur Einheit Deutschlands sichtbaren Ausdruck gegeben, indem wir zur Bildung einer gesamtdeutschen Frauenorganisation, dem DFB, übergegangen sind. Die stattgefundenen Frauenversammlungen haben aller-

dings nur infolge des durch die englische Besatzungsmacht verhängten Versammlungsverbotes in Wohnstuben interessierter Frauen abgehalten werden können. In vielen stark besuchten Stubenversammlungen haben wir Stellung genommen zu den Ereignissen, die sich auf dem Gelände der ehemaligen Reichswerke abspielten,

zu den Demontagen, zu dem Werk der Zerstörung der Arbeitsstätten unserer Männer.

Wir Frauen wissen, daß diese Produktionsstätten vernichtet werden sollen, weil sie den englischen Kapitalisten im Wege sind, weil sie den Eisen- und Stahlindustriellen an Rhein und Ruhr das Monopol sichern sollen. Wir empfinden es daher als unsere wichtigste Aufgabe, unsere ganze Kraft für die Rettung der Reichswerke aufzubieten. Selten in Deutschland ist das Leben der Familie so eng mit dem der Werke verknüpft wie es in unserem Gebiet der Fall ist. Vernichtung der Werke bedeutet Arbeitslosigkeit und damit Vergrößerung der Not und des Elends. Wir sind daher entschlossen, uns energisch einer solchen Verleumdung entgegenzustellen.

Wir wissen, daß wir in diesem Kampfe nicht allein stehen. Wir wissen, daß französische, amerikanische, englische und sowjetische Frauen uns dabei Hilfe leisten. Unsere Anerkennung und unser Dank gilt daher diesen Millionen Frauen.

Mit Unterstützung aller fortschrittlichen Frauen in Deutschland und der ganzen Welt werden wir an die Lösung der gestellten Aufgaben herangehen.



Zwanzig D-Mark! Das ist das Geld, mit dem Frau Meyer sieben Tage lang eine Familie ernähren soll und auch die Miete muß davon bezahlt werden. Es ist die Erwerbslosenunterstützung, die Herr Meyer sieben Tage lang brachte. Fleisch kennt die Familie so gut wie gar nicht mehr. „Das schlimmste ist“, sagte Frau Meyer, „daß hier in dem ganzen Gebiet auch für uns Frauen keine Möglichkeit besteht, etwas zu verdienen.“

„Wir Frauen können sehr viel dazu beitragen!“

Der DFD wird die Zerstörungen und Demontagen mit allen Mitteln bekämpfen

Elli Schmidt, die erste Vorsitzende des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands, besuchte die Frauen von Watenstedt-Salzgitter. Unser Reporter trat sie und stellte einige Fragen an sie, die sie auch gern beantwortete. Nachstehend drucken wir die Unterredung unseres Berichterstatters mit Elli Schmidt ab.

„Elli Schmidt ist hier!“ Das hatte sich sehr schnell herumgesprochen. Wir fanden sie in dem Haushalt einer Arbeiterfrau, deren Mann durch die Demontage brotlos geworden war. Sie trug einen einfachen blauen Wollmantel, darunter ein schlichtes schwarzes Kleid und als einzigen Schmuck eine Spange mit den Buchstaben „DFD“ — Demokratischer Frauenbund Deutschlands.

Frau Elli Schmidt ist in Westdeutschland nicht unbekannt. Besonders die Frauen Nordrhein-Westfalens haben sie als eine mutige Verfechterin ihrer Interessen und als eine mutige Kämpferin gegen Terror und Unterdrückung kennengelernt. In letzter Minute konnte sie 1938 noch emigrieren und dadurch dem Konzentrationslager entgehen. Nach Kriegsende kehrte sie wieder in die Heimat zurück und arbeitete weiter an dem Ziel, daß sie sich bereits als 15-jähriges Mädchen gestellt hatte: Gleichberechtigung für die Frau, und den Müttern und Kindern ein Leben in Frieden und Wohlstand.

„Und was führt Sie nach Watenstedt-Salzgitter, Frau Schmidt?“ Das war die erste Frage, die ich ihr stellte.

„Ich war in Essen-Haarzopf, wo von Delegierten aus Nordrhein-Westfalen in Anwesenheit von Frauen aus ganz Westdeutschland der DFD — Landesverband Nordrhein-Westfalen — gegründet wurde. Aber ich wußte, daß die ersten Ortsgruppen des DFD in Watenstedt-Salzgitter gegründet worden sind. Das hatte große politische Bedeutung für Westdeutschland, und ich wollte nicht versäumen, diese Frauen kennenzulernen und mich mit ihnen über die Sorgen und Nöte zu unterhalten. Der DFD wird — im Gegensatz zu den bereits bestehenden Frauenorganisationen — die Frauen von Watenstedt-Salzgitter im Kampf gegen die Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen mit allen Mitteln unterstützen.“

„Was hat der DFD, der ja bisher nur in der Deutschen Demokratischen Republik zugelassen war, bereits für die Bevölkerung von Watenstedt-Salzgitter getan?“

„Als erstes haben wir uns sofort mit der Internationalen Demokratischen Frauenföderation in Verbindung gesetzt, in der 83 Millionen Frauen organisiert sind, und diesen Verband gebeten, gegen die völkerrechtswidrigen Zerstörungen in Watenstedt-Salzgitter Stellung zu nehmen. Besonders die Frauen in England und in den USA werden gebeten, bei ihren Regierungen vorstellig zu werden. Darüber hinaus sind wir bei der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik vorstellig geworden und haben diese um praktische Hilfe gebeten. Wir schalten uns auch bei den Einladungen der Kinder ein, besorgen Plätze und sorgen für Einkleidung. In den Nähstuben des DFD wurde Kleidung instand gesetzt, und unsere Frauen leisteten Mehrarbeit — das ist wahrhafte Solidarität, um den Frauen von Watenstedt-Salzgitter eine Unterstützung zukommen zu lassen. Ich habe mich schon gefragt, wo bleibt der so viel propagierte reiche Westen? Aber jetzt nach der Gründung des DFD in Westdeutschland weiß ich, daß sich auch die Frauen von Westdeutschland für Watenstedt-Salzgitter einsetzen werden.“

„Was können nach Ihrer Meinung die Frauen von Watenstedt-Salzgitter gegen die Demontagen tun?“

„Die Frauen können sehr viel tun! Nicht immer allein, aber gemeinsam mit ihren Männern. Es hat mich gefreut, daß zwei Frauen dieses Gebietes zu den west-

deutschen Regierungsstellen und den Hohen Kommissaren führen, um diesen ihre Not zu schildern. Doch dabei darf es nicht bleiben. Alle Frauen von Watenstedt-Salzgitter müssen sich aktiv in den Kampf einschalten. Ich erinnere mich gut an den Streik 1931 bei Bayer in Leverkusen, wo es die Frauen waren, die ihren Männern vorangingen. Sehen Sie nach Frankreich, wo sich die Frauen vor die Züge warfen und den Abtransport von Kriegsmaterial verhinderten. Sehen Sie nach Holland, wo Mütter die Soldaten für den Kolonialkrieg von den Schiffen holten; schauen Sie nach Italien, wo es besonders die katholischen Frauen sind, die mit den Männern gemeinsam um höhere Löhne kämpfen. Das nenne ich „aktiv einschalten“. Was die Frauen der anderen Länder tun, können die Frauen von Watenstedt-Salzgitter auch. Tun sie es nicht, dann werden sie es schon in Monaten bereuen!“

„Glauben Sie, daß die Frauen von Watenstedt-Salzgitter Erfolg haben werden?“

„Darüber gibt es keinen Zweifel! Die Praxis hat bewiesen, daß, wenn sich Frauen eingeschaltet haben, immer ein Erfolg da war. Nicht nur, weil wir Frauen in der Mehrzahl sind, sondern, weil wir Frauen härter sind. Wir spüren zuerst am Haushaltsgeld, wenn der Mann weniger Lohn erhält oder sogar arbeitslos wird. Uns Frauen trifft es am tiefsten, wenn unsere Söhne von Granaten zerrissen werden. Wir Frauen merken es zuerst, wenn das Brot teurer wird. Das macht uns hart, wenn wir erkannt haben, wie die Ursachen dieser Dinge zu beseitigen sind. Aber wenn man nach dem Erfolg fragt, darf man eines nicht vergessen: Watenstedt-Salzgitter nicht losgelöst von den großen politischen Problemen zu sehen. Die Frauen von Watenstedt-Salzgitter müssen die Alliierten überzeugen, daß sie

nicht mehr gewillt sind, ihre Söhne „auf dem Feld der Ehre“ zu opfern und daß sie dafür sorgen werden, daß in den Reichswerken nicht mehr für den Krieg produziert wird. Wenn es um die Beschäftigung ihrer Männer geht, müssen sie daran denken, daß die Aufträge für die Reichswerke vor allem aus der Deutschen Demokratischen Republik, aus den volkswirtschaftlichen Unionen und der Sowjetunion kommen. Es ist deshalb notwendig, daß die Zonengrenzen fallen und wir mit den Völkern des Ostens in Freundschaft leben. Und besonders müssen wir dafür eintreten, daß alle Besatzungstruppen deutschen Boden verlassen und daß wir endlich einen gerechten Friedensvertrag erhalten!“

Ich war schon gegangen, als mich Frau Elli Schmidt noch einmal zurückrief: „Ihr Berichterstatter seid auch nur Männer“, sagte sie in einem vorwurfsvoll freundlichen Ton, „nach Wichtigem vergeßt Ihr zu fragen. Aber ich will es Ihnen gleich sagen. Grüßen Sie durch Ihre Zeitung jene Männer und Frauen, die man vor ein britisches Gericht geschleppt hat, weil sie sich gegen die Demontage gewandt haben, und grüßen Sie vor allem jene Jungen und besonders das Mädchen, welches man auf drei Monate einsperrte, weil sie das geforderte haben, was wir Frauen alle wünschen. Sagen Sie ihnen, daß die fortschrittlichen Frauen in aller Welt an ihrer Seite stehen, denn ihr Kampf trägt dazu bei, eine neue Welt zu bauen, eine Welt, in der die Frauen und Mütter für sich und ihre Familien das Glück und den Frieden erhalten, den sie seit Jahrhunderten ersehnen.“

„Ich werde das berichten, Frau Schmidt.“

„Und denken Sie daran: Wir Frauen können viel dazu beitragen!“

Wer rettet die Kinder?

Die Deutsche Demokratische Republik hilft

Auch die Kinder von Watenstedt-Salzgitter sind in einer furchtbaren Lage. Zahllose Kleinkinder bekommen statt der Milch schwarzen Kaffee-Ersatz in der Flasche, ohne Zucker; und die Größeren laufen hohlwangig und mager umher, ewig hungrig und in den kindlichen Gesichtern schon die Züge, die die Not und das Wissen um die Sorgen der Eltern prägt.

Die Kinder von Watenstedt-Salzgitter wären ohne Hilfe verloren. Wer rettet sie? Der Westen läßt sie verhungern und verkommen, der christliche Westen mit all seiner in Erbpacht genommenen abendländischen Kultur, was tat er für die Kinder in Watenstedt? Er tat nichts anderes für sie, als daß er ihre Not erst schuf aus seiner niedergehenden Gesellschaftsordnung heraus.

20 000 Schulkinder eingeladen

Es ist keine bloße Geste, wenn daher das neue, demokratische Deutschland, die Deutsche Demokratische Republik, ihre Hilfe anbietet. Die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik verpflichteten sich, Solidaritätsaktionen für die Kinder von Watenstedt-Salzgitter ins Leben zu rufen. Sämtliche 20 000 Schulkinder dieses Gebietes werden in der Deutschen Demokratischen Republik Erholung finden. Ständig laufen von den verschiedenen Organisationen aus vielen Orten neue Einladungen ein. Die Aktionen sind bereits vor einigen Wochen angefallen. Die ersten der eingeladenen Kinder sind schon frisch, gesund und munter und neu eingekleidet zurückgekommen. Sie haben neue Lieder

gelernt, die Lieder der Freien Deutschen Jugend; und sie haben soviel Neues gesehen und gehört, von dem sie sich bisher nichts träumen ließen. Sie erzählten begeistert ihren Kameraden von den Erlebnissen in der Republik und baten ihre Lehrer, mit ihnen die Lieder der Freien Deutschen Jugend einzulernen und zu lernen.

„Mein Bett ist weiß überzogen“

Die anderen, die noch in den Erholungsheimen sind, schreiben schon wieder begeisterte Briefe. Jeden Abend sitzen die Väter und Mütter im Watenstedt-Salzgitter-Gebiet zusammen an den Rundfunkgeräten, die ihnen noch verblieben sind, um die Grußsendungen aus der Republik zu hören; und wohl noch niemals hatte der Kinderfunk des Leipziger Rundfunks so viele aufmerksame ältere Zuhörer aus Westdeutschland wie in den letzten Tagen, da die Kinder aus Watenstedt-Salzgitter ihren Eltern Grüße übermitteln, noch nie wurde der Postbote mit einer derartigen Ungeduld in Watenstedt-Salzgitter erwartet wie in diesen Tagen.

„Um 1/8 Uhr sind wir hier glücklich angelangt“, schreibt Egon Ritz aus dem Ortsteil Krähenriede. „Unterwegs sahen wir auch ein paar sowjetische Soldaten. An der Zonengrenze schenken sie uns allen eine Schachtel Pralinen. Um 7.30 Uhr gibt es Frühstück, um 12 Uhr Mittagessen, dann ist Ruhepause. Um 15 Uhr trinken wir Kaffee und um 18.30 Uhr ist Abendessen. Zum Schlafen besitze ich allein ein kleines Kämmerlein mit einem schönen Bett. Es ist weiß bezogen. In meinem Zimmer stehen noch ein Nachtschränken, zwei Stühle, ein Tischchen, eine kleine Truhe, und im Flur, im Kleiderschrank, hängen meine Kleider. Liebe Mutti, ich fühle mich hier sehr wohl. Eben habe ich gegessen. Zuerst gab es prima Nudelsuppe, dann Kartoffelbrei mit Soße und Fleisch und danach noch eine Schnitte mit Butter...“

Die Briefe, deren Umschläge die blauen Sondermarken der Winterspiele in Schlerke tragen, gehen in der Siedlung Krähenriede von Hand zu Hand. Und wenn sich die Mütter in den Straßen der Siedlung begegnen, hört man oft die Frage: „Na, hat Ihrer auch schon geschrieben?“ und darauf die Antwort: „Ja, es geht ihnen sehr gut!“



Bitterste Not herrscht auch bei Familie Andermann. Für die achtköpfige Familie gibt es 32 D-Mark Unterstützung. Als unsere Berichterstatterin die Familie aufsuchte, reichte die größte Schwester dem Jüngsten gerade die Flasche. Inhalt: Schwarzer Kaffee ohne Zucker. Frau Andermann öffnete die Türen ihrer Schränke und sagte: „Schauen Sie hinein! Sie finden darin nicht ein Stückchen Brot. Der Kaufmann gibt uns nichts mehr, weil wir schon 9 DM bei ihm stehen haben.“ Als eine große Hilfe empfindet Frau Andermann, daß zwei ihrer Kinder in Erholungsheimen der Deutschen Demokratischen Republik gehen können.



Freude leuchtet aus den Gesichtern der Mütter, aber auch der Kinder, die in einem weiteren Kindertransport zur Erholung in die Deutsche Demokratische Republik fahren.

Westliche Nöte

Es waren kaum die ersten Kinder frisch und gesund aus der Deutschen Demokratischen Republik zurück, da begann man im Westen auch schon zu hetzen. Der Nordwestdeutsche Rundfunk hatte es besonders eilig damit. Er, der in keiner Sendung die wirkliche Not der Bevölkerung von Watenstedt geschildert hatte, sprach jetzt von den aus der Republik zurückgekehrten Kindern, und sah — die Väter und Mütter von Watenstedt mögen sich an den Kopf gefaßt haben angesichts dieser Infamität — eine „Gefahr“ darin, daß man den Kindern dort so viel Gutes angelehrt ließ. Es ist der Aufbau in der Republik, der, so fürchtet man, den Kindern aus dem Westen einen zu gewaltigen Eindruck hinterlassen hat. Man möchte, daß die Transporte eingestellt werden. Man möchte, daß die Kinder in Watenstedt weiter hungern sollen, daß sie weiter schon im Kindesalter zu billigen Arbeitssklaven erzogen werden und daß sie in einigen Jahren, wenn sie die Schulen verlassen haben in das große westdeutsche Arbeitslosenheer eingereiht werden, das schon im voraus für ausländische Soldnerdienste bestimmt werden soll. Doch gerade die letzten Wochen haben gezeigt, daß auch in Westdeutschland die Friedensfront immer stärker wird und daß daran weder ein „überparteilicher“ NWDR noch andere Elemente, die die Spaltung Deutschlands aufrecht erhalten wollen, etwas zu ändern vermögen.

Aber eine schwere Sorge bürdet sich den westdeutschen Müttern auf. Kinder wurden nach Spanien verschickt! Als sie zurückkehrten brachte jener NWDR, der die Erholungsreisen der Watenstedt-Salzgitter-Kinder in die Deutsche Demokratische Republik verhindern möchte, eine Reportage vom Empfang der Heimkehrer, und ließ sich nicht nehmen, einen solchen Eindruck zu erwecken, als seien die Kinder in einem Schlaraffenland gewesen.

Wie sieht es in Spanien wirklich aus?

In Spanien fand kürzlich eine Truppenparade statt, auf der spanische Offiziere stolz die ihnen während des letzten Krieges verliehenen deutschen Ritterkreuze trugen und deutsche Tigerpanzer das Geleit gaben. Spanien ist heute noch das Asyl für Elemente, die viele Väter unserer Kinder in den Tod geschickt haben und sich deshalb noch dort unter der faschistischen Franco-Regierung eines „Heldendaseins“ erfreuen. Es ist bekannt, daß das spanische Volk den niedrigsten Lebensstandard aller Völker Europas hat, daß dort die Löhne wahre Hungerlöhne sind und die Bevölkerung ihrer primitivsten Rechte beraubt worden ist. In dieses Spanien wurden westdeutsche Kinder geschickt. Und es gab keine Stimme im NWDR, die die Mütter gewarnt hätte vor dem was hier geschehen ist, vor dem Verbrechen an der deutschen Jugend, sie in ein Land zu schicken, das sie nur erziehen kann im Geiste des Rassen- und Völkerrasses.

„Sie müßten Kochtöpfe demontieren...!“

Zwei Frauen aus dem Elendsgebiet Watenstedt-Salzgitter suchten vor einiger Zeit die „deutschen“ Politiker in Bonn und die Hohen Kommissare auf, um für die Erhaltung der Arbeitsstätten ihrer Männer zu sprechen. Als sie zurückkehrten gab es Vieles zu berichten. Wir wollen heute hier nur die Antwort wiedergeben, die Frau Wolf General Hays gab, als dieser sagte:

„Auf den Fundamenten der bereits zerstörten Anlagen kann man wieder einen Kriegsindustriellen aufbauen, darum müssen auch die Fundamente gesprengt werden.“

Gebären verbieten, denn unsere Kinder könnten Soldaten werden, Herr General, Sie müßten den Frauen auch die Kochtöpfe demontieren, denn in den Kochtöpfen könnte für Soldaten Essen gekocht werden. Ich will damit sagen, Herr General, daß in der Frage, ob die Reichswerke für den Frieden oder den Krieg produzieren werden, nicht die Zerstörung der Fundamente entscheidend ist, sondern die Haltung der Arbeiterschaft. Und ich kann sagen, daß die Bevölkerung und besonders wir Frauen nie wieder Krieg haben wollen. Diese Sehnsucht nach Frieden, Herr General, ist mehr wert als die Demontage!“

Ein fortschrittliches Betriebsprogramm

Belegschafts-Versammlung der restlos gewerkschaftlich organisierten Steingutfabrik Hornberg

Aus dem Parteileben

In der am Dienstag, dem 11. April, stattgefundenen Betriebsversammlung der Steingutfabrik, erstattete der Betriebsrat der restlos organisierten Arbeiterschaft einen umfangreichen Tätigkeitsbericht.

Als wesentliches Ereignis kann die auf betrieblicher Grundlage durchgeführte Lohnbewegung im Sommer vorigen Jahres bezeichnet werden, die eine generelle Erhöhung der Löhne um 5 Pfennig brachte. Durch den Abschluß des Werktarifes wurde der tariflose Zustand überwunden, wobei gleichzeitig die Teuerungszulage von 12 DM pro Monat tariflich gesichert wurde. Weiter berichtete der Betriebsrat, daß eine Akkordregelung für die Plattenmacherei getroffen wurde.

Durch betriebliche Vereinbarung konnte erreicht werden, daß der bisher gewährte Zusatzurlaub weiterhin gesichert ist. Dadurch wird ein Höchsturlaub von 18 bzw. 21 Tagen erreicht.

Im vergangenen Jahre wurde durch die Initiative des Betriebsrats das Bad und der Speiseraum hergerichtet. Ebenso wird der Sanitätsraum, für den alle Instrumente usw. bereits vorhanden sind, in nächster Zeit fertiggestellt.

Dem Betriebsrat ist es ferner gelungen, für den 1. Mai die Auszahlung eines Zuschlags von 5 DM extra zu erreichen. An den Grundrechten des Betriebsratgesetzes hat der Betriebsrat bis zur Stunde noch nicht rücheln lassen. Zur Zeit schwebt, so betonte der Vorsitzende, ein arbeitsgerichtliches Verfahren vor dem Arbeitsgericht in Offenbach, wegen Weiterzahlung des Tariflohnes bei Arbeitsplatzversetzung anlässlich des Ofenumbaus.

Kollege Faulhaber erklärte in diesem Zusammenhang, daß alle aufgeworfenen Fragen aufs engste mit dem Mitbestimmungsrecht zusammenhängen. Die Arbeiterschaft sei in den Betrieben der ausschlaggebende Produktionsfaktor. Alles was hier in der Fabrik geschaffen werde, ist nur dem Fleiß und der Tüchtigkeit des Arbeiters zu verdanken. Deshalb habe die Arbeiterschaft auch ein Recht zu wissen, wozu die Gewinne dienen und zu welchem Zwecke sie verwendet werden. Sie müssen auch für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen Verwendung finden. Das Betriebsratgesetz gebe den Arbeitern große

Rechte, die weiter ausgebaut werden müssen. Diese werden im Betrieb nur soweit respektiert, wie sie durch die gewerkschaftliche Geschlossenheit und Kampfbereitschaft durchgesetzt werden. Das Bonner Parlament ist zur Zeit mit den Vorarbeiten eines Bundesbetriebsratgesetzes beschäftigt. Die Verankerung des vollen Mitbestimmungsrechts im Gesetz hängt davon ab, ob die Betriebsbelegschaft vom Parlament energisch das betriebliche Mitbestimmungsrecht fordern.

Kollege Keim kam auf die vom Betriebsrat vorgelegene Lohnforderung zurück und betrachtete es als absolut möglich, die im vorigen Jahr unterbrochenen Lohnverhandlungen neu aufzunehmen. Die Direktion habe selbst zugesichert, Ende des Jahres über eine Lohnerhöhung erneut zu verhandeln. In der Zwischenzeit seien 4 Monate verfloßen, ohne daß eine grundlegende Stellungnahme erfolgt sei.

Vom Vorsitzenden der Gewerkschaft und dem Betriebsrat wurde

ein sechs Punkte umfassendes Betriebsprogramm vorgelegt, das von der Belegschaft begeistert aufgenommen und durch weitere Hinweise ergänzt wurde:

Lohnerhöhungen!

1. Bei den betrieblichen Lohnverhandlungen im Juni vorigen Jahres gelang es nicht, die von der Belegschaft gestellte Lohnerhöhung von 10 Pfennig pro Stunde restlos zu erreichen. Die Betriebsleitung hatte damals versprochen, bis Ende des Jahres in neue Lohnverhandlungen einzutreten. Der Betriebsrat ist entschlossen, diese Forderung erneut bei der Direktion zu stellen. Ein voller Erfolg ist jedoch nur dann gesichert, wenn sich die Belegschaft einmütig und entschlossen hinter ihre Forderung stellt.

Betriebsräte im Aufsichtsrat

2. Der Betriebsrat ist weiter der Ansicht, daß die Belegschaft auf ihr Recht, der Entsendung von zwei Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat laut Betriebsratgesetz § 25, Ziffer 2, nicht länger verzichten kann. Wir werden auch dies zu unserer nächsten Aufgabe machen, mit der Betriebsleitung darüber Verhandlungen zu führen. Mit der

Entsendung von 2 Delegierten der Belegschaft in den Aufsichtsrat ist dem Betriebsrat die Möglichkeit gegeben, einen genaueren und tieferen Einblick in die Geschäftsführung zu nehmen. Dadurch wird die Arbeit des Betriebsrates wesentlich erleichtert und die Forderungen der Belegschaft besser vertreten werden können.

Mitbestimmung

3. In diesem Zusammenhang müssen wir auch auf die strikte Anwendung des Betriebsratgesetzes bestehen. So ist in der letzten Zeit vorgekommen, daß der Betriebsrat bei Neueinstellungen nicht rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt wurde. Ebenso werden im Betrieb Versetzungen vorgenommen, ohne daß sie im Betriebsrat zur Beratung standen. Bekanntlich dürfen Versetzungen von einem Arbeitsplatz zum anderen laut Betriebsratgesetz § 21, Ziffer 1, Abschnitt b) der Zustimmung des Betriebsrats.

Arbeitsbedingungen

4. Schon lange hat der Betriebsrat bei der Direktion Klage geführt über die fast unerträgliche Hitze in einem Teil der Gießerei, bei den Abladern und den Wagenbauern. Die Betriebsleitung hat schon lange eine Abhilfe versprochen. Der Einbau einer Ventilationsanlage wurde uns mehrfach zugesagt. Auch diese Angelegenheit muß erneut an die Betriebsleitung herangetragen und für schnellste Abhilfe gesorgt werden, damit ein erträglicheres Arbeiten möglich ist.

Verbesserung der sanitären Anlagen

5. Als eine der wesentlichsten Aufgaben muß der neue Betriebsrat die Verbesserungen der sanitären Anlagen, die Errichtung eines Umkleieraumes für Frauen und die Erweiterung des Männerumkleieraumes stellen. Ebenfalls ist das Betriebsratmitglied ein weiteres Sorgenkind. Es entspricht in keiner Weise den Anforderungen einer guten und geordneten Betriebsarbeit. Es ist zu hoffen, daß die Betriebsleitung im Zuge der weiteren Umbauarbeiten ein neues Betriebsratmitglied schafft. Die Anbringung weiterer Fahrradständer sind dringend erforderlich. Im Interesse der Belegschaft liegt es auch, alsbald eine zweite Kontrolluhr anzubringen, um dadurch der Belegschaft ein schnelleres Verlassen des Betriebes zu ermöglichen.

Schluß mit den Almosen!

Fünf-Punkte-Programm der Freiburger Arbeitslosen

Freiburg. In der letzten Erwerbslosenversammlung am Donnerstag in Freiburg kam in dem Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Erwerbslosenausschusses und der Gewerkschaften zum Ausdruck, daß das Anlaufen des Wiederaufbaus noch immer nur für einen kleinen Teil der Arbeitslosen Erwerbsmöglichkeiten bietet. Auch die Verbesserung der Unterstützungssätze sei noch nicht erreicht worden, da sich die Badische Regierung auf den Standpunkt stellt, das ganze Sozialversicherungswesen sei eine Frage des westdeutschen Bundes. Als Erfolg konnte verbucht werden, daß zu Ostern ein Teil der Arbeitslosen eine einmalige Zuwendung von 10 DM ausbezahlt wurde. Zu der Lage der Arbeitslosen in Freiburg und der Tätigkeit des Ausschusses führte der Vorsitzende Schmidt aus, daß die bisherige Tätigkeit des Ausschusses sich mehr auf dem Boden des Almosensuchens und der Bitterei bewegt habe, daß die Geduld der Arbeitslosen aber, sich mit Almosen und leeren Worten abspeisen zu lassen, ein Ende erreicht hat. Gerade die Tatsache, daß die Unternehmer mehr und mehr dazu übergehen, die Arbeitslosen als Lohndrücker zu mißbrauchen, zeige die Notwendigkeit, daß sich die Richtung der berechtigten Forderungen aller Arbeitslosen ändern müsse. Er führte hierzu an, daß die Unternehmer bereits Erwerbssuche auf einem Stundenlohn von 80 Pfennigen einstellen, sie nicht versichern und sie auffordern, weiter zu stempeln. Außerdem seien in verschiedenen Betrieben Arbeiter entlassen worden, indem der Unternehmer erklärte, daß er Notstandsarbeiter einstellen müsse. Die entlassenen Arbeiter könnten sich aber zu Notstandsarbeiten wieder einstellen lassen.

Arbeiter und Erwerbslose müssen zusammenstehen!

Kollege Schmidt führte deshalb aus, daß es notwendig sei, die Arbeit des Erwerbslosenausschusses noch mehr als bisher auf eine gewerkschaftliche Grundlage zu stellen. Deshalb sei von Seiten des Ausschusses im Freiburger Gewerkschaftskartell die Forderung erhoben worden, daß jede Gewerkschaft in ihren Vorstand einen erwerbslosen Kollegen wählen solle und zwei organisierte Vertreter der Erwerbslosen in den Kreisausschuß zu delegieren sind. Das bedeutet, daß sich nicht nur die arbeitenden Kollegen für die Forderungen der Erwerbslosen einsetzen, sondern auch die Erwerbslosen den Kampf um höhere Löhne und um die Sicherung des Arbeitsplatzes mit allen Werktätigen führen müssen. Um dem Kampf für die Durchsetzung der Forderung der Erwerbslosen eine konkrete Grundlage zu geben, schlug der Erwerbslosenausschuß ein Fünf-Punkte-Programm vor, auf das sich vor allem die Erwerbslosenvertreter bei der Führung ihres Kampfes verpflichten sollen. Die verschiedenen Punkte dieses Programmes lauten:

1. Entschlossener Kampf aller Werktätigen für Vollbeschäftigung bei tariflich gesicherten Löhnen.
2. Im Falle der Erwerbslosigkeit muß die Arbeitslosenunterstützung für die gesamte Dauer der Arbeitslosigkeit bezahlt werden.
3. Die Unterstützungssätze für alle Erwerbslosen müssen erhöht werden.
4. Die Mieten, die Kosten für Gas und Licht müssen von den Gemeinden übernommen werden.
5. Der Staat wird aufgefordert, an alle Erwerbslosen, die über sechs Monate arbeitslos sind, eine einmalige Beihilfe von 100 DM auszubezahlen und eine solche in Höhe von 200 DM an diejenigen, die länger als zwölf Monate ohne Arbeit sind.

Demonstrieren wir am 1. Mai für unsere Forderungen!

In der Versammlung kam eindeutig zum Ausdruck, daß die Erwerbslosen aufhören sollten, sich auf einen nutzlosen Papierkrieg einzulassen, sondern in den kommenden Mo-

naten ihre Forderungen der gesamten Bevölkerung unterbreiten müssen. Der 1. Mai muß deshalb mit seinen Demonstrationen auch im Zeichen der Forderungen der Arbeitslosen stehen und dazu beitragen, gemeinsam mit den Gewerkschaften diesen Forderungen einen stärkeren Nachdruck zu verleihen. Obwohl in der Diskussion Kollege Kappes seinen Pessimismus hinsichtlich der Erfüllung des Fünf-Punkte-Programms zum Ausdruck brachte, wurde von allen Seiten durch Beispiele die Notwendigkeit des Programms unterstrichen. So wurde darauf hingewiesen, daß die Stadt Freiburg erwerbslose Flüchtlinge zu einem „Lohn“ von 25 Pfennigen beschäftigt. Ein anderer Kollege wies darauf hin, daß er selbst arbeitslos sei, aber keine Arbeitslosenunterstützung erhalte, da seine Frau in der Woche 30 DM verdiene und ihm vom Wohlfahrtsamt erklärt worden sei, daß er die Bedingungen für die Unterstützung nicht erfülle! Ein anderer Kollege sagte, daß er mit einer Unterstützung von 6.00 DM wöchentlich leben müsse und bisher ihm noch niemand gesagt habe, wie man das machen solle. Dann wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeitslosenfürsorge-Empfänger die Beihilfe zu Ostern nicht erhalten hätten. Ebensowenig die Kollegen vom Lande. Zur Frage der Arbeitsvermittlung erklärte ein anderer Diskussionsredner, daß die Forderung der Erwerbslosen auf Vermittlung nach sozialen Gesichtspunkten vom Freiburger Arbeitsamt, das völlig wahllos vermittele, nicht erfüllt wird. So sei ein Posten im Innenministerium nicht einem Freiburger Erwerbslosen zugewiesen worden, sondern Jemandem, der von auswärts nach Freiburg zugezogen sei. Zur Frage der Erhöhung der Unterstützungssätze wurde nochmals darauf hingewiesen, daß diese und die Forderung nach einer einmaligen Beihilfe von 100 bzw. 200 DM vordringlich behandelt werden muß und solange man davon sprechen müsse, daß Besatzungskosten aus dem Arbeitslosenstock bezahlt würden, kein Grund vorhanden sei, eine Erhöhung der Unterstützungssätze abzulehnen.

Was alle denken, sprach er aus

Ein arbeitsloser Kollege ging schließlich ausführlich auf die wirklichen Ursachen der Arbeitslosigkeit ein. Er wandte sich scharf dagegen, daß man mit Sprüchen von konjunktureller und struktureller Arbeitslosigkeit, mit Trostreden und angeblichen Statistiken versuche, darüber hinwegzutäuschen, daß die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in Westdeutschland immer mehr zunimmt. Er wies weiter auf das Stahlaustrittsverbot in die DDR hin, das die Arbeitslosigkeit im Westen um Hunderttausende erhöhe. Weiter würde man immer wieder davon sprechen, daß sich mit Adenauers Wohnungsbauprogramm die Arbeitslosigkeit vermindern könne. Es müsse aber klar erkannt werden, daß ein Wohnungsbauprogramm solange nicht realisierbar sei, als wir im Westen 40 bis 50 Prozent der Steuereinkommen als Besatzungskosten abführen. Deshalb müsse die wichtigste Forderung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit heißen: Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland, Abzug der Besatzungstruppen und Außerkräftsetzen des Ruhrstatus.

Verschiedene Zwischenrufe wandten sich auch dagegen, daß man versuche, aus den arbeitslosen Heeren neue Soldatentruppen zu formieren. Dies wurde im Schlußwort des Vorsitzenden des Erwerbslosenausschusses noch einmal unterstrichen. Er betonte dabei, daß „wir jedem Versuch begegnen müssen, der die Armeen der Armeen gegeneinander ausspielt und daß wir gerade deshalb aus dem Schicksal der Flüchtlinge, die noch immer von einem Land Westdeutschlands zum anderen ziehen müssen, lernen müssen.“ „Wir Arbeitslosen“, so schloß er, „kämpfen dafür, daß man uns nicht

noch einmal in einen neuen Krieg hetzt, sondern daß wir in einem friedliebenden und aufbauenden Staat voll beschäftigt sind und uns und unseren Familien eine menschenwürdige Existenz gesichert ist. Deshalb heißt auch für uns Arbeitslose die wichtigste Aufgabe: Der Kampf um die Sicherung und Erhaltung des Friedens!“

Ein Friedensfreund schreibt uns aus Freiburg:

Freiburg. Am 11. April veranstaltete die Friedensgesellschaft und der Bund der Kriegsdienstgegner eine öffentliche Versammlung im Hörsaal der Universität Freiburg. Als Referent sprach ein Gebirgsfahrer aus der Schweiz, der sich in einigen recht mageren Ausführungen über das Thema: „Warum sind die Deutschen im Ausland unbeliebt?“ erging und dabei auch noch auf die Frage der Erhaltung des Friedens zu sprechen kommen wollte, stattdessen aber für die Europa-Union und den Weltbürgergedanken Propaganda machte. Entsprechend dieser Themenstellung ist es verständlich, daß er einige Zeit damit verbrachte, Antisowjetische zu treiben und schließlich auch noch einiges über die Demontage ausführte. Dabei begründete er die Demontagen mit dem mangelnden Vertrauen der Besatzungsmächte zu Deutschland, ohne auch nur mit einem Wort auf die wirklichen Ursachen der Vernichtung der deutschen Produktionsstätten einzugehen.

Im Gegensatz zu den verfehlten Ausführungen des Referenten brachte ein Diskussionsredner zum Ausdruck, welche Wege das deutsche Volk beschreiten müsse, um wirklich zur Sicherung des Friedens seinen Teil beizutragen. Er erinnerte an das Beispiel der französischen und italienischen Arbeiter, die jegliche Herstellung, den Transport und die Entladeversuche amerikanischen Kriegsmaterials in Frankreich und Italien zu verhindern wissen. Die Demontagen kennzeichnete dieser Redner klar als das, was sie sind, nämlich die Konsequenz der Marshallplanpolitik der amerikanischen Imperialisten, die aus Konkurrenzgründen die deutsche Industrie vernichten. Er wies dabei auf die Demontage der Uhrenindustrie im Schwarzwald, die niemand damit entschuldigen könne, daß hier Produktionsstätten für Kriegsmaterial beseitigt würden. Eine andere Diskussionsrednerin forderte, daß endlich Mittel gefunden werden müssen, um den illustrierten Zeitungen und Zeitschriften das Handwerk zu legen, die mit der Verherrlichung von Nazi-Größen erneut die Kriegsvorbereitungen unterstützen.

Die Veranstaltung zeigte, daß mit der Verbreitung pazifistischer und kosmopolistischer Ideen nicht dem Frieden gedient ist, sondern vielmehr lediglich der Boden für die ideologische Kriegsvorbereitung der anglo-amerikanischen Imperialisten geehrt werden soll. Dies aber steht im völligen Gegensatz zu dem, was sich die Mitglieder einer Friedensgesellschaft unter dem Kampf um den Frieden vorstellen. Sie fordern, daß man aktiv jeden Versuch bekämpft, Deutschland erneut in den Krieg zu treiben und daß der gemeinsame Kampf aller friedliebenden Menschen sich konsequent gegen die Brandstifter eines neuen Krieges richten. Aus diesem Grunde hatte die Versammlung schon ein Positives, zeigte sie doch, wo die wahren Freunde des Friedens stehen und

Betriebsrat und Gewerkschaft können diese Aufgaben nur dann erfüllen, wenn sie den Auftrag und die volle Unterstützung der gesamten Belegschaft haben.

(d) Ann. d. Red. Wenn man gerade den letzten Satz des Berichts aufgreift, so kommen wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß es jetzt aber auch für den Betriebsrat gilt, die Belegschaft zur Durchsetzung des betrieblichen Programms zu mobilisieren. Gerade hinsichtlich des Aufsichtsrats kommt dem Mitbestimmungsrecht und der Rechtssetzung besondere Bedeutung zu, da hier die entscheidende Frage der Erhöhung der Löhne und der Verbesserungen der Arbeitsbedingungen steht. Darüber hinaus wollen wir dem Betriebsrat noch den Vorschlag machen, einen weiteren Punkt in das betriebliche Programm aufzunehmen. Nämlich die Mobilisierung aller Belegschaftsmitglieder im Kampf um den Frieden und damit um die Erhaltung ihres Arbeitsplatzes. Mit der Verhinderung jeder dem Kriege dienlichen Produktion führen sie den Kampf um das Mitbestimmungsrecht und seine Realisierung und tragen dazu bei, daß auch die Belegschaft der Steingutfabrik Hornberg sich aktiv im Interesse der gesamten Bevölkerung in den Kampf für den Frieden einschaltet.

Überfall durch Besatzungssoldaten

Immer auf's Neue: Abzug der Besatzungstruppen

Offenburg (Volkskorr.) In der Nacht von 8. auf 9. April wurde der Offenburger Arbeiter H. M. mit seiner Frau in den Reé-Anlagen von Angehörigen der französischen Besatzungstruppen überfallen und blutig geschlagen. Als sich Passanten näherten, machten sie die Täter davon.

Schon vorher hatten die Besatzungssoldaten einem anderen Passanten ins Gesicht geschlagen, der ihnen jedoch entkommen konnte. Nach der Tat unternahmen sie noch einen dritten Überfall, wobei sie einen Deutschen vom Rad herunterstießen.

Die Bevölkerung ist durch diesen Vorfall in starke Unruhe versetzt worden. Besorgt erhebt sich die Frage: Sollen nun auch bei uns solche Zustände einziehen, wie sie in den Städten mit amerikanischer Besatzung bestehen? Sollen die Frauen nachts Angst haben, auf die Straße zu gehen? Die Bevölkerung von München und Nürnberg kann ein Liedchen davon singen, wie die amerikanischen Besatzungssoldaten hausten, wie Gangster in Uniform.

Die Erfahrung beweist, daß auch die strengste Bestrafung der Täter, wenn sie ergriffen werden, nicht vor Wiederholungen schützt, genau so wenig wie verstärkte Polizeistreifen und andere derartige Maßnahmen. Aber die deutsche Bevölkerung will nicht, daß bei uns Zustände wie in der Untertel von Chicago einziehen.

Deshalb gibt es nur eine Forderung, die in ganz Deutschland mit mächtiger Stimme erhoben werden muß:

Schluß mit Überfällen auf die deutsche Bevölkerung!

Freiburg. Am Samstag, 14. April 1950 um 20 Uhr findet im Gasthaus „Neustädter Hof“ die Mitgliederversammlung des Stadtteils Oberwiehre statt. Auf der Tagesordnung steht der Arbeitsplan der Freiburger Parteioffiziere und die Vorbereitung der Neuwahlen unserer Grundeinheiten. Die Mitglieder der Leitung werden gebeten, sich eine halbe Stunde früher im Versammlungslokal einzufinden.

Villingen. Samstag 15. 4. 50 Mitglieder-versammlung.

Villingen. Sonntag, 16. 4. 50 Kreisversammlung.

Beide Versammlungen finden zu den üblichen Terminen am gleichen Ort wie immer statt. Ein Vertreter der Landesleitung ist anwesend.

Müllheim. Sonntag, 9.30 Uhr, am 16. 4. 50 in Müllheim, Gasthaus zum Bad, Kreisfunktionskonferenz. Ein Vertreter der Landesleitung ist anwesend.

Sonderverkauf UNSER TAG Freiburg. Am kommenden Wochenende, 15./16. 4., findet unser nächster Stadtverkauf statt. Die Genossen Polleifer werden gebeten, ihre Bedarfsmeldung in der Funktionsrechnung abzugeben. Die Zeitung kann ab Samstag, 8 Uhr, in der Vaubahnstraße 12, abgeholt werden.

Die wahren Freunde des Friedens

müssen sich beweisen

enthielte sie deutlich die Hintergründe derer, die wohl vom Frieden sprechen aber den Krieg meinen. Wir müssen erkennen, daß es kein Bekennen zum Kampf für den Frieden gibt, wenn man gleichzeitig mit Antisowjetische zum Krieg treibt, wenn man die Völkerverhetzung Hitlers fortführt und gleichzeitig von Völkerverständigung redet. Das Bekenntnis zum Kampf für den Frieden aber ist untrennbar verbunden mit unserem Kampf um die nationale Unabhängigkeit und Einheit Deutschlands, dem Kampf, der unseren aktivsten Beitrag für

die Sicherung des Friedens darstellt. Hier hilft kein Reden, sondern nur konkrete Schritte, die den Kriegshetzern beweisen, daß sie gegen eine unbezwingbare Macht des Friedens unter der Führung der Sowjetstaaten stehen.

Deshalb müssen sich auch die Mitglieder der Friedensgesellschaft und des Bundes der Kriegsdienstgegner an der Unterschriftenliste für den Frieden aktiv beteiligen und sich damit in die Front der friedliebenden Frauen und Männer unseres Volkes einzureihen!“

ACHTUNG JUGENDLICHE!

Heraus zur Kundgebung!

Es geht um eure 24 Tage Urlaub!

24 Tage Urlaub müßt Ihr haben! Aber die Unternehmer wollen Eure Forderung abschlagen!

Am Dienstag ist die Entscheidung vor dem Landtag!

Deshalb zeigt Eure Einigkeit und Entschlossenheit!

Den Wert eines Landtags erkennt man daran, was er für die Jugend tut!

In Freiburg

Am Montag, dem 17. April, 20 Uhr im Kaufhaussaal!

Es sprechen die Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Jugendbildungswerkes der Stadt Freiburg, der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, des Bundes Katholischer Jugend, der Evangelischen Jugend, der Sportjugend, der Naturfreunde, der Falken und der Freien Demokratischen Jugend.

Eine ähnliche Kundgebung findet

in Lörrach

heute Samstag, den 15. April, 19 Uhr, im Stadttheater (Haus der Jugend) statt.

Jugend, beteiligt euch an diesen Kundgebungen!

Zeigt dem Landtag euren Willen!

Neues Schnellzugpaar

Offenburg — Hausach — Konstanz

13.44, ab 13.46 — Villingen an 14.01, ab 14.11 — Königsfeld 14.26 — St. Georgen 14.33 — Triberg an 14.52, ab 14.54 — Hornberg 15.13 — Hausach an 15.25, ab 15.27 — Haslach 15.37 — Offenburg an 16.07 Uhr.

An unsere Freunde und Leser!

Wie alljährlich wird auch in diesem Jahre unsere Ausgabe zum 1. Mai in verstärktem Umfang als Sonder-Ausgabe erscheinen. Es gilt, anlässlich der 60. Wiederkehr des Internationalen Kampftages der Werktätigen dafür zu sorgen, daß diese Ausgabe in die Hand eines jeden Werktätigen gelangt.

Bei der Vorbereitung der Feiern zum 1. Mai muß deshalb auch jetzt schon der Freiverkauf organisiert werden. Überprüft Euren Bedarf und bestellt umgehend beim Verlag die erforderlichen Frei-Verkaufsan-Exemplare.



Für Feld und Garten



Trotz Polizeigewalt erobern sich die Bauern Kalabriens ihr Land

Landbesetzungen und Streiks im Süden Italiens, in den Abruzzen und im römischen Landgebiet

Zu diesen Vorgängen entnehmen wir der „L'Unita“ folgendes Interview mit dem Sekretär des Nationalen Landbundes, Ilio Bosi, der sich seit einigen Tagen in Catanzaro befindet. Er antwortete folgendes: „Das Auffallendste bei diesen Streiks ist die Spontaneität. Der Umfang der Streikbewegung hat alle Vermutungen, die man nach den Bewegungen im Herbst hegen konnte, übertroffen. Dieser große Umfang beweist, daß gleichzeitig mit den dringendsten Problemen, nämlich denen der Arbeitslosigkeit und der Bodenarmut, — auch die Grundprobleme der Umwandlung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, gelöst werden sollen. Der Bauer Kalabriens ist heute ein neuer Mensch. Er hat den Sinn für Solidarität und die Kenntnis der Organisationsformen und geht nun zum Handeln über, um von Grund auf die Lebensbedingungen in ganz Kalabrien zu ändern.“

Auf die Frage: „Ist die jetzige Bewegung eine die Gesamtbevölkerung Kalabriens interessierende Bewegung?“, antwortete Ilio Bosi:

„Der Beweis, daß es sich im weitesten Sinne des Wortes um eine Bewegung des ganzen Volkes von Kalabrien handelt, wird dadurch erbracht, daß jetzt Solidaritätsbände geschaffen worden sind, die bisher vor wenigen Jahren einfach undenkbar waren. Im Süden Italiens, also auch in Kalabrien, entspricht der sozialen Zersplitterung auch eine tiefe Kluft zwischen den verschiedenen Klassen der Bevölkerung. Jeder, der auch nur einen kleinen Besitz hatte, fühlte sich als mehr und oftmals als Feind der enterbten Masse. Heute ist die ländliche Bevölkerung geeint und erkennt ihren gemeinsamen Feind — den sich absondernden Großgrundbesitzer. Während die armen Bauern zur Uebernahme des Großgrundbesitzes schreien, beweist der mittlere und sogar der reiche Bauer seine Solidarität dadurch, daß er ihnen Ackergeräte, Saatgut und Geld gibt.“

Frage: „Welche Forderungen liegen dieser Bewegung zugrunde?“

Antwort: „Diese Bewegung ist eine Demonstration der unausweichlichen Forderung

nach der Bodenreform, welche den Großgrundbesitz liquidieren und den Kräften der Arbeit die Möglichkeit zur Umwandlung der kalabrischen Wirtschaft verschaffen soll. Es ist nunmehr allen klar geworden, daß das Elend der bäuerlichen Massen, welche die große Mehrheit der Gesamtbevölkerung ausmachen, das Grundhindernis für jede Weiterentwicklung im Handel und der Industrie ist. Das ist der Grund, der in Kalabrien die Einheit des Handelns in den Gewerkschaftsorganisationen geschaffen hat. Dies ist die Ursache, die unabhängig von parteipolitischen Auffassungen das Entstehen einer kalabrischen Front mit dem Programm der Erneuerung Kalabriens entstehen ließ.“

Frage: „Welche Haltung nehmen die Großgrundbesitzer angesichts der auf dem Lande entstandenen neuen Lage ein?“

Antwort: „Die Großgrundbesitzer sind die einzigen Abseitsstehenden. Sie widersetzen sich diesen Erneuerungsbestrebungen, weil sie auf ihren Privilegien bestehen und jeglichen Fortschritt Widerstand leisten. Die Klasse der Großgrundbesitzer zeigt jetzt wieder einmal ihren Verfall. Ihre einzige Sorge besteht darin, genügend Polizei zu

bekommen, um die Bewegung aller Kalabreser zurückzudrängen. Bezeichnend dafür ist die Lage in Catanzaro, wo ohne Grund die laufenden Verhandlungen über die Zuweisung der Ländereien abgebrochen wurden. Die Großgrundbesitzer hoffen, die Bauern würden der Sache müde. Sie verlassen sich darauf, daß der Beginn der Frühjahrseinstellung bei der Landbevölkerung den Hunger nach Land verringern könnte. Das aber beweist, daß sie überhaupt nicht wissen, wie viele Bauern ohne Land und ohne Arbeit sind. Es sind derer derartig viele, daß keine Frühjahrseinstellung die Bauern davon abhalten kann, die reservierten Jagdgründe abzuholzen, die ungepflegten Olivenhaine zu säubern und die Weideflächen umzupflügen.“

Frage: „Wie ist die Haltung der Regierung?“

Antwort: „Die Regierung begünstigt die Großgrundbesitzer. Das in den letzten Tagen erfolgte Einschreiten der Polizei in der Provinz Reggio-Kalabrien und einigen anderen Gegenden, kommt einem so vor, wie eine Wiederkehr der „starken Manier“, die beim Innenministerium so beliebt ist. Allerdings ist die Regierung da, wo die Bewegung am stärksten und heftigsten aufge-

treten ist, und sich das Vorhandensein einer starken Einheit über alle politischen Unterschiede hinweg bewies, in Verlegenheit geraten. Die Regierung bereitet sich jetzt zur Wiederaufnahme der klassischen Unterdrückungsmaßnahmen vor; denn die der Polizei zugestellten Rundfunkschreiben enthalten derartige Instruktionen, daß diese die Möglichkeiten hat, gegen jedes Unternehmen der Bauern zu wüten. Es wird auch nicht an Polizeiwachposten fehlen, die, da sie den Befehl haben, den Viehbestand zu schützen, sich im Recht fühlen, auf Ersuchen irgendeines Großgrundbesitzers, die Bauern von Landstücken zu verjagen, die schon seit Jahren ihre Weideplätze waren.

Die Besetzung der Präfekturstelle in Catanzaro durch den, wegen seines scharfen Vorgehens gegen die Arbeiter, bekannten Präfekten von Campobasso, hat vielleicht die Großgrundbesitzer dazu ermutigt, die Verhandlungen wegen Zuweisung unbebauter Ländereien zu verzögern. Diese Verhandlungen hätten schon längst abgeschlossen und damit der ganzen Provinz die Ruhe wiedergegeben werden können.

Frage: „Wie wird die weitere Entwicklung dieses Kampfes sein?“

Antwort: „Ich denke, daß trotz dieser Gewaltmaßnahmen die Landarbeiter und Städter Kalabriens ihren herrlichen Kampf für die Erneuerung ihres Landes mit Erfolg durchführen und ihre Ziele erreichen werden.“

Fortschrittliche Geflügelzucht

Der Sowchot „Krasnyj“ ist einer der großen Geflügelzuchtbetriebe in der Sowjetunion. Er hat neben seinen Zuchtaufgaben die Verpflichtung, zur Verpflegung der Werktätigen in den Erholungsheimen auf der Krim Millionen von Eiern und Schlachthühnern zu liefern. Obwohl er nach dem Kriege seine Zucht wieder völlig neu aufbauen mußte, sind heute schon wieder 36 000 Weiße Leghorns vorhanden, deren Zahl bis Ende 1951 auf 50 000 erhöht werden wird.

Zur Zeit herrscht in der Kükenaufzucht-Abteilung schon wieder geschäftiges Treiben. In 24 Aufzuchtgruppen finden wir Tiere bis zum 60-Tage-Stadium. In den ersten zwei Lebenstagen erhalten sie ein Vitaminkonzentrat in saurer Milch. Vom 3. Tage an bekommen sie zerkleinertes Ei und Lebertran, vom 10. Tage an fressen sie Maismehl, Weizen Grieß, Keimhafer und Fischmehl. Getränkt werden sie mit saurer Milch. Auch die Zusammensetzung des Grünfutters wird genau beachtet; geriebene Mohrrüben werden erst am 5. Tag verabreicht, am 10. Tag schon zerkleinerte Kohl, Rüben aber erst nach dem 20. Lebenstage. Um diese Zeit kommen die Tiere mit einer viermaligen Fütterung aus, wobei sie mittags und abends schon ein Körnergemisch von Mais, Hafer und Hirse erhalten.

Die Temperatur darf anfangs 32 Grad nicht überschreiten, wird am 10. Tag etwa bei 28 Grad gehalten und dann langsam auf 16 Grad gesenkt. Bis zum 30. Tage bleiben etwa 6000 Tiere in einer großen Abteilung, danach werden die Hähne abgetrennt und kleinere Gruppen gebildet; nach dem 60. Tage kommen sie in transportable Feldhäuschen, in denen 200 bis 250 Tiere Platz haben, und mit denen Luzerne- und Esparsetteflächen bewandert werden.

Wenn die Legezeit beginnt, werden gesunde Rassetter für den Zuchtbetrieb gesucht. Hier verbleiben sie aber nur, wenn sie mindestens 210 Eier im Jahr legen. In den Selektionshäuschen kommen auf 200 bis 250 Hühner 20 bis 25 Zuchthähne. Das Legen wird streng überwacht, die Fallstere alle 10 Minuten kontrolliert und die Eier mit dem am Fuß und Flügel befindlichen Nummern gekennzeichnet.

Erbsen vor Vogelfraß schützen

Schon manche Erbsen, die wir sorgsam ausgesät haben, sind im Magen eines Vogels gelandet. Diese „Delikatessen“ versalzen den Boden, indem die Erbsen in 10 cm tiefe Rillen gesät werden. Durch den tiefen Stand der Pflänzchen vermögen die Vögel die Keime nicht herausziehen.

Ein Mähdrescher mit Geschichte

Dor zwanzig Jahren 2 Maschinen — heute 200000

Auch Maschinen haben ihre Geschichte. Das zeigte in ausgezeichnetem Maße der Mähdrescher, der anlässlich der Messe von Rostow am Don nach Leipzig gebracht wurde und im sowjetischen Pavillon das Interesse von Fachleuten und Laien in Anspruch nahm. Er stelle den hohen Mechanisierungsgrad der sowjetischen Landwirtschaft unter Beweis. Auf die Frage eines Berichterstatters, wieviel Mähdrescher es jetzt in der Sowjetunion gäbe, berichtete der sowjetische Ingenieur: „Fast 200 000 — und vor zwanzig Jahren waren es ganze zwei Stück.“

Als der erste Fünfjahresplan anief, gab es kaum 10 000 Traktorenpflüge in der Sowjetunion; drei Viertel der Flächen wur-

den noch mit der Hand besät, ein Drittel der Erntefläche mit Sichel und Sense abgemäht und 40 Prozent der Ernte mußten im Handbetrieb mit Dreschlegeln gedroschen werden.

Die Vorgänger des hochmodernen Mähdreschers könnten tatsächlich die Geschichte des großen sozialistischen Sieges auf dem Lande erzählen. Wie unter den schwersten materiellen Bedingungen sowjetische Bauern sich in der Gemeinschaftsarbeit der Kollektivwirtschaften zusammenfanden, wie die Werktätigen der sich entwickelnden Industrie alles daran setzten, um den landwirtschaftlichen Genossenschaften Maschinen zur Verfügung zu stellen, unter welchen schweren Opfern der Kampf gegen die Ausbeutung auf dem Lande geführt wurde. Die sowjetischen Maschinen-Traktoren-Stationen (MTS), die aus dem erfolgreichen Experiment des Staatsgutes Shevchenko in der Ukraine im Jahre 1927 entwickelt wurden und im Laufe der letzten zwanzig Jahre von 158 MTS auf fast 10 000 wuchsen, gewährleisten die gleichmäßige Mechanisierung der sowjetischen Landwirtschaft. So wird auch eine MTS den Mähdrescher aus dem Landmaschinenwerk in Rostow am Don, den wir in Leipzig bewundern konnten, bei den kommenden Ernte einsetzen.

Für unser hängiges Gelände wäre ein solcher Mähdrescher prima, hatte ein thüringischer MAS-Maschinenschlosser erklärt. Der schneidet keine großen Kurven am Ende des Feldes, außerdem ist seine niedrigste Schnitthöhe zehn Zentimeter.

Neue Gemüse- und Obstsorten

Von den Mitarbeitern des Allsowjetischen Instituts für Pflanzenzucht wurden in den letzten Jahren unter Anwendung der Methoden Mitschurins etwa 500 neue Getreide-, Gemüse- und Obstsorten, sowie neue Arten verschiedener technischer Kulturen Zuckerrüben, Baumwolle usw. gezüchtet. Der Stalin-Preisträger Filipp Teterew hat über 90 neue Sorten von Weichselkirschen gezüchtet, deren Anbau auch im Gebiet von Leningrad möglich ist. Auch Versuche zur Akklimatisierung von Aprikosen, Südfrüchten und Tee im Gebiet von Leningrad werden zur Zeit durchgeführt.

also auch für unsere Strohwirtschaft geeignet.“ Und wirklich hat der sowjetische Mähdrescher noch andere große Vorteile: die Ein-Mann-Bedienung spart Arbeitskräfte ein, die an anderer Stelle notwendig gebraucht werden, außerdem aber erntet er 20 ha in zehn Stunden ab. Das ist auch für die Sowjetunion das Entscheidende; denn Zeit spielt bei der Ernte eine wesentliche Rolle. Schnelles Mähen und Dreschen haben schon viele Ernten vor Unwettern gerettet.

Getreidelieferungen aus der SU

Mehr als 100 000 t Getreide sind bis zum 1. d. M. bereits aus der Sowjetunion in Polen eingetroffen, darunter 80 000 t Weizen, mehr als 7000 t hochwertiger Saatweizen, rund 8000 t Gerste und 7500 t Grütze. Weitere Lieferungen sind bereits auf dem Wege nach Polen.

Die Überschwemmungsgefahr in China wird bezwungen

Mit Furcht dachte das chinesische Volk an die Gewalt seiner riesigen Ströme, deren Ueberschwemmungen regelmäßig Hunger und Elend für viele Millionen brachten. Es bestanden zwar Deiche, aber die korrupten Kuomintang-Behörden steckten die für die Instandhaltung bewilligten Mittel häufig in ihre eigenen Taschen. In anderen Gebieten hingegen litt die Ernte unter der Dürre. Wie konnte in beiden Fällen Abhilfe geschaffen werden? Man betete zu den Göttern. Das neue China jedoch greift fest zu und geht daran, die mangelhaften Deiche zu befestigen, die Flußbetten zu vertiefen und Bewässerungsanlagen zu bauen.

Die Zentrale ZVolksregierung arbeitet einen gigantischen Plan zur Bezwingung der Wasserkatastrophen aus. Noch nie zuvor wurde in China auf diesem Gebiet ein so vollkommener Plan zur Bekämpfung der Ueberschwemmungen und Dürre ausgearbeitet.

Viele Millionen von Bauern, die Männer der Volksarmee und Fachleute arbeiten seit einigen Monaten eifrig an der Durchführung der Aufgaben. Für das Jahr 1950 sieht

der Plan die Reparatur der Flußdeiche und des Drainagesystems und ferner die Aushebung von Bewässerungskanälen und das Ausbaggern der Flußbette vor. Allein für die Verbesserung der Deiche, den Jangtse, den Gelben Fluß und andere große Ströme und Seen entlang, muß innerhalb der nächsten drei Monate eine Erdmasse von über 2 Millionen Kubikmeter ausgehoben werden. Die Deiche des Gelben Flusses und des Jangtse z. B. werden 1,5 Meter höher gebaut werden als der bisher höchste Wasserstand. Ferner sieht der Plan den Bau eines Kanalsystems von 3000 km Länge in der Mandschurei vor, in das verschiedene Schleusen und Vorrichtungen für Bewässerungsanlagen eingebaut werden. Für die Zählung der gefährlichen Flüsse in Ostchina sieht der Plan vor, die Flußläufe innerhalb von zwei Jahren umzuleiten, so daß ein großes Gebiet fruchtbarer Ackerlandes von den Ueberschwemmungen verschont bleiben wird. Die chinesische Bevölkerung setzt sich mit großer Begeisterung für die Erfüllung dieses großen Planes zur Befreiung des Landes von den Gewalten des Wassers ein. (K. J.)



Gütereverbesserung bei der Erzeugung

Das Geflügel hat einen sehr raschen Stoffwechsel. Futter, das eben noch aufgefickt worden ist, kann schon nach einer knappen Stunde den ganzen Körper bis zum After durchwandert haben. Demzufolge kann auch der Körper des Geflügels sehr rasch erstaunliche Leistungen vollbringen. Kleine Entenarten erzeugen innerhalb von 14 Tagen Eier, die zusammen mehr wiegen, als die Legerinnen selbst. Ebenso ist es mit der Fleischerzeugung. Während der Mensch 180 Tage braucht, um sein Gewicht zu verdoppeln, das Pferd 60, das Rind 47, sind Plymouth-Küken in 14 bis 15 Tagen doppelt so schwer wie beim Schlüpfen.

Der Körper kann deswegen Eier und Fleisch nicht aus irgendwelchen Vorräten bilden, sondern er muß eben die aufgenommenene Nahrung dazu heranziehen. Deswegen ist es erklärlich, daß sich Eier und Fleisch durch die Fütterung erheblich beeinflussen lassen. Schon die Eiggröße nahm in Entenherden, die plötzlich anderes Futter bekamen, erheblich ab. Am leichtesten wird der Dotter beeinflusst. Da er im Gegensatz zum Eiweiß zum großen Teil aus Fetten besteht, gehen alle fettlöslichen Stoffe leicht in den Dotter über.

Die gelbe Farbe des Dotters, des Blutersums, des Körperfettes, aber auch der Schnabel und die Läufe, werden nicht vom Geflügelkörper selbst gebildet. Sie wird vielmehr fertig mit der Nahrung aufgenommen. Es handelt sich um Pflanzenfarbstoffe, die in allen Pflanzen vorhanden sind, aber von dem Blattgrün gewöhnlicherweise verdeckt werden. Im Herbst, wenn der grüne Farbstoff verbleicht, tritt der gelbe bei der Färbung der Blätter zutage. Es handelt sich dabei um ein Gemisch von Xanthophyllen und zwar etwa 30 v. H. Lutein, geringen Mengen Carotin und 70 v. H. Zeaxanthin. Ähnliche Farbstoffe sind auch in gelbfleischigen Früchten, Tomaten, Mohrrüben und dergleichen vorhanden.

Je mehr derartige Farbstoffe die Hühner aufnehmen, und je weniger Eier sie andererseits legen, um so kräftiger wird der einzelne Dotter gefärbt sein. Hühner, die sehr fleißig legen, neigen also dazu, helle Dotter zu erzeugen. Durch völlig farbstofflose Fütterung, wie z. B. Reis, kann man so gar künstlich Eier mit so gut wie weißem Dotter herstellen. Ebenso werden die Eier von Winterlegehennen meistens recht hell sein, da es dann ja wenig Grünfütter gibt. Man muß das fehlende Grün durch Gärfutter, Heumehl, Mohrrüben, rote Rüben, gelben Mais und dergleichen ersetzen. Es sind jedoch ziemlich große Mengen davon erforderlich, wenn der gewünschte Zweck erreicht werden soll. Kartoffeln, Kartoffelflocken, Reis, Mehl ohne Kleie, wirken dotterbleichend, da sie so gut wie gar keine Farbstoffe enthalten. Das gleiche gilt für Milch. Je mehr also wirtschaftseigene erzeugte Futtermittel gegeben werden, umso mehr besteht auch die Neigung zu hellen Dottern. Die ausreichende Beigabe von Heumehl usw. wird oft nicht möglich sein, da auch Kartoffeln und Milch durch ihren hohen Wassergehalt bereits eine sehr ballastreiche Nahrung darstellen und das Huhn nicht noch weitere Ballastfuttermittel in unbegrenzter Menge aufnehmen kann. Im übrigen wirken selbst Pflanzenreste, die bereits den Darm großer Säugetiere passiert

haben, wie z. B. Kuhdünger von gutem Grünfütter.

Es ist auch nicht schwierig, den Dotter durch Beigabe von fettlöslichen Farbstoffen die für gewöhnlich nicht in der Nahrung enthalten sind, dunkler zu färben. In den letzten Jahren sind auch verschiedene Farbstoffe in den Handel gebracht worden, die, teils dem Futter unmittelbar beigegeben, teils bereits im Lebertran gelöst, der Dotterfärbung dienen. Werden sie zu plötzlich gegeben, so führen sie zu ringartigen, geschichteten Färbungen des Dotters, die besonders im gekochten Ei erkennbar sind. Auch entstehen manchmal unnatürlich himbeerrote Färbungen. Von den chemischen und tierärztlichen Lebensmittel-Ueberwachungsbehörden werden derartige künstliche Dotterfärbungen durch Fütterung von Farbstoffen ohne ausreichende Kenntlichmachung der so gefärbten Eier jedoch als Lebensmittelfälschung angesehen, obwohl an sich selbst eine nachträgliche Färbung der Dotter nicht beanstandet wird. Durch Farbstoffe, die z. B. in der Nähe von Farbenfabriken usw. zufällig aufgenommen werden, können auch Verfärbungen des Eiweißes entstehen.

DER DEUTSCHE BAUERNKRIEG

Zum 425. Jahrestag des Beginns der großen Erhebung der deutschen Bauern (2. 4. 1525)

Fortsetzung
Eine solche Massenbewegung fürchteten die Feudalherren, ebenso auch die reichen Bürger. Und sie fürchtete auch Luther. Dieser machte dieselbe Wandlung durch, die jede bürgerliche Partei durchmacht, die einen Moment an der Spitze der Bewegung gestellt, in dieser Bewegung selbst von der hinter ihr stehenden plebejischen und proletarischen Partei überflügelt wird.“ (Engels.) Als der Bauernkrieg am 2. April 1525 losbrach, und zwar in den Gegenden, wo die Fürsten und der Adel größtenteils katholisch waren, suchte Luther eine vermittelnde Stellung einzunehmen. Er griff die Herrschenden entschieden an. Aber als der Aufstand sogar die von lutherischen Fürsten, Herren und Städten beherrschenden Gegenden ergriff und der Sturmschritt der bäuerlich-plebejischen Revolution die „besonnenen“ bürgerlichen Reformen durch die Erfüllung der Forderungen der „zwölf Artikel“ der Bruderschaften hinwegzuschwemmen drohte, da verbanden sich die Bürger und die Fürsten, der Adel und die hohe Geistlichkeit, Luther und der Paps, „wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern“.

Den revolutionärsten Charakter entwickelte der Bauernaufstand im thüringischen und sächsischen Industriegebiet. Dort nahmen die Handwerksgehilfen und Bergleute an der Bewegung aktiven Anteil. Die Stadt Mühlhausen war der Mittelpunkt. Hier stürzte die Bürgerschaft die Herrschaft der Patrizier und errichtete einen „ewigen Rat“, der nach Münzers Anweisungen arbeitete. In der Stadt wurden Waffen hergestellt und Geschütze gegossen. Münzer selbst wandte sich mit einem flammenden Aufruf an die Städte und Dörfer, sich gegen ihre Bedrücker zu erheben. Ende April und Anfang Mai des Jahres war auch

fast ganz Süddeutschland vom Aufstand erfaßt. Die Schlösser und Klöster in Schwaben, in Franken, in Bayern und in der Pfalz gingen in Flammen auf. Aber die Kräfte der Bauern waren zu zersplittert. Die Haufen fanden keine Verbindung miteinander. Ihre Organisation und militärische Disziplin waren locker. Ihre Führer



„Drei Bauern“ von Albrecht Dürer und führte ein Elitekorps, die heldenhafte Schwarze Schar.

Dazu kam der Verrat der Bürgerschaft, die sich anfangs den Bauern anschloß, sie aber bei der ersten Gefahr feige im Stiche

hatten keine Kriegserfahrung und waren zu vertrauenselig. Nur Florian Geyer, ein fränkischer Ritter, der im Gegensatz zu Götz von Berlichingen ehrlich für die gerechte Sache der Bauern kämpfte, billigte. Die zersplitterten Haufen der Bauern wurden von den wohlwollendsten Landknechtsverbänden der Fürsten und Patrizier, die der kriegserfahrenen und grausamen Heerführer Truchseß von Waldburg führte, einzeln vernichtet. Tausende von Bauern wurden niedergemetzelt und ihre Führer gefoltert und bei lebendigem Leibe verbrannt. Florian Geyer, der sich mit seiner entschlossenen Schwarzen Schar immer wieder durchschlug, fiel fechtend bei Hall.

Thomas Münzer, der wie Engels schreibt, offenbar nicht die geringsten militärischen Kenntnisse besaß, verfiel jener Taktik der Fürsten, die dem Truchseß oft zum Sieg verholfen hatte: der Wortbrüchigkeit. Am 16. Mai 1525 schlossen sie einen Waffenstillstand, überließen dann aber plötzlich die Bauern, noch ehe dieser abgelaufen war. Von 8000 Bauern wurden über 5000 erschlagen. Münzer geriet verwundet in Gefangenschaft. Er wurde in Gegenwart der Fürsten auf die Folter gespannt und dann enthauptet. Mit demselben Mut, wie er geliebt und gekämpft hatte, ging er auf den Richtplatz. Er war höchstens 28 Jahre alt.

So wurde schließlich der Bauernaufstand in einem Meer von Blut ertränkt. Mehr als 100 000 Bauern kamen dabei ums Leben. Tausende von Dörfern wurden niedergebrannt. Die ganze Bewegung scheiterte daran, daß die Bauern jeder Provinz auf eigene Faust agierten. Sie wurde durch die provinzielle Borniertheit ruiniert. Weder die untere Bürgerschaft, noch die Bauern, noch die Plebejer kamen zu einem konzentrierten, nationalen Auftreten. „Die Zersplitterung Deutschlands, deren Verschärfung und Konsolidierung das Hauptresultat des Bauernkrieges war, war auch zu gleicher Zeit die Ursache seines Mißlingens.“ (Engels.)

Die Unterdrückung des Aufstandes hatte für den weiteren Gang der deutschen Geschichte unangeheure Folgen. Sieger waren die reaktionären Schichten, die Fürsten und die Patrizier in den Städten. Die Lage der Bauern wurde noch schwieriger als früher. Der Sieg der Feudalherren aber schwächte ganz Deutschland. Er machte aus ihm einen ohnmächtigen Haufen kleiner Staaten und beschleunigte den wirtschaftlichen Zerfall, der bereits mit der Entdeckung Amerikas und der Verlagerung der Handelswege nach dem Westen begonnen hatte. Während andere Staaten ihre nationale Einheit festigten und groß und mächtig wurden, zerfiel Deutschland immer mehr. Es entwickelte sich auch nach der 48er Revolution, deren Sieger die großen Fürsten und die Schlotbarone waren, nicht zu einem nationalen, demokratischen Einheitsstaat. Und im November 1918 stiegen nochmals und zwar durch den Verrat der rechten SPD-Führer die Schlotbarone, die Deutschland in den ersten und zweiten Weltkrieg helzten und die jetzt, unterstützt von den Bonner Spaltem und dirigiert von anglo-amerikanischen Imperialisten, den dritten Weltkrieg vorbereiten. Wiederum steht das deutsche Volk vor einer geschichtlichen Schicksalsstunde. Aber die Positionen der deutschen Patrioten waren nie stärker als heute. In der Deutschen Demokratischen Republik wurden endlich die Voraussetzungen geschaffen, aus denen sich jenes freie, einig und demokratische Deutschland entwickeln wird, für das die besten Charaktere unseres Volkes über mehrere Jahrhunderte hinweg heldenhaft ihr Leben hingaben. Ihr heroisches Opfer muß alle aufrechten Deutschen verpflichten, für ein friedliebendes, ungeteiltes und demokratisches Vaterland zu kämpfen.

Hans Schreiber

Geschäftliche Mitteilung
Unser heutige Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma W. Günther, Staatliche Lotterien-Einnahme, Bamberg, bei.

Zum Schulanfang



Liebe Mutti, hast Du nicht auch einen kleinen Buben oder ein Mädchen, das jetzt zu Ostern ein kleiner Abc-Schütze wird? In vielen Gegenden Deutschlands ist es Sitte, den Schulneulingen den ersten Tag mit einer riesigen Zuckertüte zu versüßen. Ja, und dann das neue Kleid und die neue Anzug. Sie gehören natürlich nicht unbedingt zum Schulanfang, aber es ist doch so, daß das schulpflichtige Kind etwas anders angezogen werden muß als vorher.

Sauber und ordentlich soll Dein Kind jeden Morgen zur Schule gehen. Gedeckte Farben, die von hellen Kragen und Hemden belebt werden, sind angebracht. Es geht ja schlecht, daß Du Deinen kleinen „Schmierfinken“ täglich frisch anziehst, weil das Frühstück, die Tinte, oder gar die schwarzen Händchen Spuren auf den hellen Kleidern zurücklassen.

Rock und Bluse sind in jedem Falle praktisch für das Mädchen. Die Kleide auf unserem Bild trägt ein Trägerröckchen aus kariertem Stoff. Ein passendes rotes oder blaues Blüschen, je nach den Farben des Röckchens. Das warme Jäckchen ist vorne durchgeknappt und ohne Kragen gearbeitet. Es darf ruhig etwas heller sein — denn in der Klasse wird es ausgezogen — soll aber in der Farbe zum übrigen Anzug passen.

Der kleine Peter trägt einen hübschen braunen Anzug mit einer kurzen, zweireihig geknöpften Jacke. Darunter auf dem blauen Hemdchen prangt sogar eine richtige Krawatte. Kurz muß sie aber sein, damit ihr Ende nicht immer auf der Tafel baumelt.

Auch für die Größeren haben wir zwei hübsche Sachen. Dieser Trachtenanzug für den Buben ist immer sehr zweckmäßig. Er hält auch schon einige Raufereien aus und schützt, aus dunkelgrauem oder grünem, starkem Stoff gearbeitet, nicht so rasch.

Das neue Kleidchen für Liesel ist eigentlich gar nicht so neu. Aus einem zu knapp gewordenen Kleidchen und ein wenig kariertem Stoff zaubert Mutti dieses entzückende Schulkleidchen.

Gustl

Helga wollte flunkern

Die dreijährige Helga hält mit beiden Händen ihr Kaffeetäßchen fest umklammert: „Bitte, Mutti, ich kann allein trinken.“ — „Paß aber schön auf, daß Du den Kaffee nicht verschüttest“, sagt die Mutti und geht aus dem Zimmer. Zehn Minuten vergehen. Da kommt Helga ganz aufgeregt in die Küche gelaufen: „Mutti — die Erde ist ganz naß — da hat Kora...“ Das letzte kommt schon sehr stockend, sehr unsicher — und Helga bekommt einen roten Kopf.

Kora aber (ein halbjähriger, drohlicher Schäferhund) ist doch schon längst stubenrein, denkt die Mutti. Außerdem hat er die ganze Zeit friedlich am Ofen gelegen und blinzelt nur jetzt einmal — noch halb im Schlaf.

Nanu, denkt die Mutti, und sie geht mit Helga ins Zimmer. Es sind da nur ein paar kleine Spritzer, kaum zu sehen. „Komm mal her Helga“, sagt die Mutti, „hast Du da nicht vielleicht aus Versehen doch ein bisschen Kaffee verschüttet? — Die Kora war das, doch nicht?“

Bei diesem sanften Ton der Mutti atmet das kleine Menschlein förmlich auf. Die Augen werden groß und strahlend, und erleichtert sagt es: „Ja, Mutti, ich habe aus Versehen ein bisschen Kaffee verschüttet, aber — das ist nicht schlimm“, fügt es beruhigend hinzu. „Nein“, sagt die Mutti, „das ist nicht so schlimm, das passiert auch den Großen manchmal. Aber wenn Du nun kommst und sagst, die Kora ist das gewesen, dann wird es erst schlimm, verstehst Du das?“

Eine tiefe, nachdenkliche Falte gräbt sich in die Kinderstirn. — „Mutti, wenn ich morgen wieder mal aus Versehen Kaffee verschüttet habe, dann sag ich: Mutti, ich habe ein bisschen Kaffee verschüttet, die Kora war das aber nicht!“

Die Mutti schließt ihr Töchterchen in die Arme, gibt ihm einen Kuß und hat sicher erreicht, daß es in absehbarer Zeit nicht

wieder den Versuch machen wird, der Mutti was vorzuführen.

Lügen ist bei den meisten Kindern nur die Furcht vor dem Zornausbruch der Großen, es ist die Angst vor der Strafe. Wenn das Kind aber weiß, daß es mit seinen kleinen Unachtsamkeiten, wie sie bei Kindern immer vorkommen werden, auf liebevolles Verständnis stößt, wird es von vornherein nicht den Versuch machen, die Mutter zu belügen.

Ingeborg

Die breite Friedensfront

Von Karl Schnog

Es zieht sich eine Mauer durch die Lande, errichtet gegen Not und Menschenleid: errichtet gegen Grauen, gegen Schande, gegen Versklavung, Völkerhaß und Neid. Die Mauer ist gefügt aus Menschenleibern, das Schönste schützend, das man je verließ, gefügt aus Männern, Greisen, Kindern, Frauen.

Die Mauer reicht von Peking bis Paris. Und diese Mauer will den Frieden schützen, bildet aus Herzen einen starken Wall. Und diese Mauer wird den Frieden schützen, in Abwehr gegen jeden Kriegsvasall. Es geht kein Beben durch die Menschenmauer,

denn diese Mauer ist mit Blut gefügt; errichtet gegen Tod und Schreckensschau. Kein schwaches Sinnbild, das sich selbst genügt.

Doch, wenn sie diese Mauer wild berennen, so rennen sie sich ihre Köpfe ein, denn, die sie bilden, lassen sich nicht trennen, und ihre Leiber fügten fest sich ein. Und schon im voraus ist der Kampf entschieden

für eine ganze, friedensdurstige Welt. Die Völkermauer sichert uns den Frieden, drum seid getrost, denn — diese Mauer hält!

Mutti, kauf uns einen Pappi!

Erzählung von Tessa Pohl

Da hatte die junge Frau nun die Wolle gekauft, Strümpfe, Pullover und Hüschen für den Kleinen gestrickt, tagelang und manche halbe Nacht dazugewirrt, alles, weil der Junge das ganz einfach haben mußte, und sie glaubte, sie würde so billiger davonkommen und etwas Geld beiseitelegen können für eine neue Lampe — aber als sie dann zur Post ging, um die Weisenrente für den Jungen abzuholen, runde 30 DM, und hinterher einkaufte, ein paar Lebensmittel und Waschmittel, und etwas Obst, beim Milchmann die Milch für die Woche bezahlte, 10 DM für die Zimmermiete abließ, und schließlich den kümmerlichen Rest ihrer Barschaft betrachtete, da hätte sie wirklich heulen können. So ging das nun Monat für Monat, man konnte es anfangen, wie man wollte — es reichte einfach nicht. Die Lampe wurde wieder zu einer betrügerischen Fata Morgana über der Wüste ihres Lebens.

Drei Mark befanden sich noch in ihrem Geldtäschchen. Die sollten ausreichen bis zum Fünfzehnten. Dann bekam sie ihre Wohlfahrtsunterstützung, sagte und schreibe 42 DM — doch bis dahin würde sie beim Krämer wieder anschreiben lassen müssen, beim Bäcker, beim Fleischer, und wenn der 15. endlich die Erlösung brachte, war alles weg gewonnen, so zerronnen.

Nein, sie heulte nicht. Sie biß sich lieber auf die Lippen, packte ihre wenigen Habseligkeiten zu Hause aus, setzte sich erneut zum Stricken hin und stellte das Rundfunkgerät an. Da sprach gerade ein Minister über Flüchtlingsnot und Flüchtlingsorgen, lauter schöne Worte, was alles getan werden müßte und sollte und könnte, wenn eben nur — „Aber freilich“, sagte er dann, „ich weiß natürlich auch, daß die Flüchtlinge genug Worte gehört haben und es satt sind, sich verprügeln zu lassen von einem Jahr auf andere, und es muß jetzt dringend etwas geschehen.“

Die junge Frau hörte aufmerksam zu und lächelte. Die Worte, die da aus dem Lautsprecher kamen, die gingen hinein ins Ohr und wieder hinaus, man konnte sich etwas dabei denken oder es auch bleiben lassen. Das störte die Worte gar nicht, — ja, es war beinahe wie Musik, wie so ein bißchen einläullendes Schlagel-Gepätscher, und schließlich hörte man überhaupt nicht mehr, was geredet wurde, nur noch Wellenplätschern, auf und ab, rein und raus, auf und ab —

„Hallo!“ sagte die junge Frau plötzlich und schreckte auf. Der Minister hatte zum Schluß etwas besonders Markiges gesagt, und da merkte doch die junge Frau, daß sie weiß Gott ein wenig über ihrer Strickerei eingeschlafen war. Die letzte Nacht hatte sie wieder bis zwei Uhr geschlafen, und sie war nun der Meinung, daß das nicht mehr so weiterginge. „Schluß“ sagte sie resolut und dachte daran, daß die Nachbarstochter wohl gleich mit dem Jungen käme, die sich einen Spaß daraus

machte, mit ihm spazieren zu gehen. „Was essen wir denn heute bloß?“

Sie machte eine Dose von ihrem Eingemachten auf, Kartoffeln dazu — fertig. Später saß der Fünfjährige neben ihr, futterte und plapperte alles aus, was er unterwegs erlebt hatte. Das war eine ganze Menge, von den zwei Hunden, die sich auf der Dorfstraße gebalgt hatten, über die Kinder auf dem Schulplatz, bis zu dem Onkel mit dem anderen Kleinen Jungen, der ihm ein Stückchen Schokolade geschenkt hatte. Aber als er die Sache mit dem Onkel erzählt hatte, hielt er plötzlich inne, überlegte eine Zeit und fragte dann: „Warum ist unser Pappi eigentlich nicht da?“

Da war nun wieder diese Frage, die er schon manchmal gestellt hatte. . . . und die junge Frau hatte ihm auch immer Antwort gegeben, daß der Pappi im Krieg geblieben sei, daß man ihn da tot geschossen habe. Aber er kam auch immer wieder darauf zurück, wenn er woanders hörte, daß Kinder einen Pappi hatten, und irgendwie konnte er es wohl auch nicht fassen, was das war: „Krieg“ und „totschießen“. . . . Er war ja erst geboren worden, als der Krieg schon beinahe zu Ende war — damals, auf der Flucht durch Deutschland, irgendwo unterwegs bei fremden Leuten. Was wußte er schon?

„Aber du weißt doch, Fritz! — unser Vati ist doch im Krieg gefallen“, sagte die junge Frau müde.

„Ja, ich weiß wohl, Mutti — aber was ist denn nun eigentlich Krieg? Sind denn nicht alle Pappis im Krieg totgeschossen?“

„Nein, Fritz! — alle nicht! Manche sind auch wiedergekommen. . . . Krieg ist etwas ganz Böses — ganz schrecklich ist der Krieg, Fritz!“

„Ja, aber warum ist denn unser Pappi

nicht wiedergekommen?“ Und dann wackerlich: „Ich will auch einen Pappi haben, der mir Schokolade schenkt!“

Warum? Warum? Die junge Frau atmete schwer. . . . „Komm! Du mußt jetzt schlafen, Fritz! Ich will dir das alles später mal erzählen. . . .“

„Aber ich will auch einen Pappi haben!“ greinte der Junge im Bett. „Kannst du uns denn nicht einen kaufen, Mutti?“

Er greinte und greinte. . . . und die junge Frau mußte nun doch wieder lächeln. Was er sich so dachte, der Fritz? Einen Pappi kaufen —?! Sie räumte das Geschirr beiseite und nahm die Strickerei wieder auf. Wenn sie für andere Leute stricken würde. . . . Man könnte es versuchen. . . . Das Denken strengte sie an. Nur noch mechanisch klapperten die Stricknadeln. Es war alles so schwer.

Wimmer schneidet au

Wenn Wimmer ins Reden kam, bogen sich die Balken. „Einmal“, so erzählte er der staunenden Menge, „war ich in Balatum. Dort, wo die große Ebene ist, da überfielen uns 100 Wölfe. Nicht einen Pfifferling war mein Leben wert. . . .“

„Aber, aber“, unterbrach ihn einer, „in ganz Balatum gibt es nicht hundert Wölfe.“

„Na, wenn nicht hundert, so doch mindestens achtzig!“

„Auch achtzig gibt es dort nicht!“

„Gezählt habe ich die einzelnen nicht — fünfzig waren es jedoch bestimmt!“

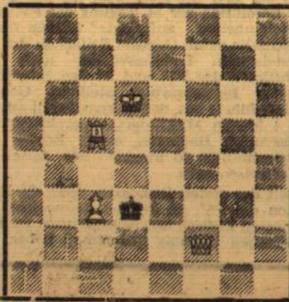
„Ich werde ihnen etwas sagen“, meinte da der andere, „es gibt weder achtzig noch fünfzig Wölfe dort — es gibt dort überhaupt gar keine!“

„Ach“, staunte da Wimmer. „Was hat denn da eigentlich im Gebüsch geraschelt?“

Schach- und Rätseldecke

Aufgabe Nr. 40

F. Healey



Matt in drei Zügen

Weiß: Kd6, Df2, Tc5, Bc3 (4)

Schwarz: Kd3 (1)

Lösung zum Endspiel

1. Dc — b4, Dc6 — h1, 2. Dd4 — a3 +, Ka6 — b6, 3. Da3 — b2 +, Kb6 — c7, 4. Dd2 — h2 +. Auf diese Weise wird die Fesselung des Bauern aufgehoben. 4. . . . Dh1 x h2, 5. b7 — b8 D+ und gewinnt. Die übrigen Varianten sind ebenfalls sehr lehrreich. Spielt Schwarz im 1. Zuge Dd5 oder Df3, dann gewinnt 2. Da4 +, Kb6, 3. Db3 +!! Ähnlich geht es nach 1. . . . Dg2, 2. Da3 +, Kb6, 3. Dd2 + u. s. w.

Versucht der schwarze König aber nach 1. . . . Dh1, 2. Da3 + mit Kb5 nach c4 zu entkommen, dann gewinnt Weiß durch 3. Dd2 +, Kc4 (oder 3. . . . Ka6, 4. Da2 +, Kd4, 5. Ka7 Da1 +, 6. Kb6 und der Freibauer kann umgewandelt werden.

Unser Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Kurort in der Schweiz, 4. Gangart, 9. nördischer Meisterläufer, 11. deut-

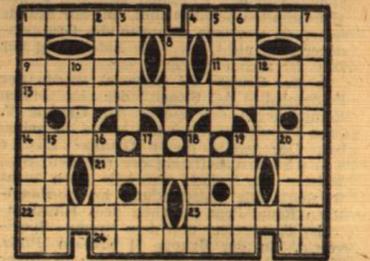
sche Industriestadt, 13. wer sie hat, braucht keine Bange zu haben, 14. chilenische Währungseinheit, 19. er hilft mit, Berlin zu verwirtschaften, 21. (lat.) Kniescheibe, 22. politische Gewaltmaßnahme, 23. älteste Stadt Pennsylvaniens, 24. biblische Gestalt.

Senkrecht: 1. Das Flugzeug benötigt ihn, 2. Ziehmutter, 3. Stadt am Kaledon-Kanal (England), 5. Stadt in Eritrea, 6. Interesse, Freude, 7. Bestandteil eines Panzers, 8. Wadsergestalt, 10. im Ruhrgebiet gibt es zum Ledwesen der Frauen sehr viel davon, 12. Fluß in Marokko, 15. chemisches Element, 16. berühmtes Bauwerk von Paris, 17. feststehend, 18. Metall, 19. Hauptstadt des Staates Oregon, 20. Frauengemach.

Auflösung unseres letzten Rätsels

Waagrecht: 1. Glas, 5. Astral, 10. Roland, 11. Aale, 12. Isere, 13. Knabe, 14. Pest, 15. Traber, 16. Terra, 19. Naini, 23. Dekan, 25. Doktor, 27. Eule, 29. Alarm, 30. Agram, 31. Kilo, 32. Klemme, 33. Anasni, 34. Riel.

Senkrecht: 1. Grippe, 2. Fels, 3. Ales, 4. Sarten, 5. a. D., 6. Tana, 7. Kabb, 8. Albers, 9. leer, 13. krank, 15. Trier, 17. Radom, 18. Cholin, 20. Jaeger, 21. Diemel, 22. Skala, 24. Nurni, 25. Daka, 26. Trog, 28. Lame.



Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN
Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

2. Fortsetzung

„Vater, du sprichst die Wahrheit. Du hast die Walrosse an mein Boot gezaubert“, erwiderte Alliet.

Befriedigt über die Anerkennung, ergriff der Alte ein Fischbeinstöckchen, kratzte sich damit den Rücken und stöhnte behaglich. Der Schamane reichte dem Enkel das Stöckchen und sagte:

„Befäh du dich mit meinem Rücken, Goy-Goy, und ich werde Alliet zuhören!“

Der Knabe kratzte eifrig den welligen Rücken des Greises.

Auf den Fellen ausgestreckt, berichtete Alliet ausführlich von der Jagd. Als er beendet hatte, bemerkte Korauge:

„Siehst du, mir ist eine große Macht gegeben, die Kraft der Geister. Ich kann über die Tiere des Meeres befehlen.“

„Vater, ich werde den Jägern von deiner Macht erzählen.“

Narginaut stellte einen kleinen Trog mit

frischem Walroßfleisch in die Mitte des Zeltes. Das Fleisch dampfte. Sein Geruch allein machte schon Appetit. Alle rückten zum Essen heran. Narginaut wurde kaum fertig mit dem Zureichen. Emsig zerleinerte sie das harte Fleisch und den Walroßspeck aus den vorjährigen Beständen. Ueber den Trog gebeugt, säbelte sie geschickt dünne Scheiben vom Speck. Alliet zog sie ihr untern Messer weg und schluckte sie, ohne zu kauen.

Ab und zu nahm auch Narginaut ein kleines Stückchen Speck, warf es hastig in den Mund und schnitt weiter.

Jetzt kam der Nachbar Tumutuge ins Zelt gekrochen. Er nahm rasch die Joppe ab, knüllte sie zusammen und setzte sich darauf. Ohne eine Aufforderung abzuwarten, stürzte er sich aufs Essen.

Nachdem sie mit der Vorspeise aus Walroßspeck fertig waren, machten sie sich gierig über das frische Walroßfleisch her. Es war Fleisch von der ersten Beute, frisch und duftend. Sie hielten ein Stück von dem harten Fleisch mit den Zähnen fest und schnitten mit einem scharfen Messer dicht an den Lippen kleine Bissen ab, die sie ungekaut verschlangen. Im Zelt war nichts zu hören außer lautem Schmatzen und dem Aufschlagen des Messers in der Hand der Herrin.

Nach dem Essen leckten sie sich die fetten Finger und wischten sich die Hände mit Gras ab.

„Jetzt gib Tee!“ sagte Alliet zu seiner Frau. „Mit Zucker. Tumutuge soll Tee trinken wie ein richtiger Mensch. Er hat gut auf die Walrosse geschossen. Von elf hat er neun getötet.“

Tumutuge lächelte, strich sich mit der Hand über das schweißbedeckte Gesicht und sagte zu Korauge:

„Wir führen weit ins Meer hinaus. Ohne Rast und Ruh sind wir den ganzen Tag gerudert. Es war kein Wind und es gab viele Robben.“

„Durch Schlagen auf das Tamburin habe ich sie dahin gelockt“, unterbrach ihn der Schamane.

„Ja, du sagst die Wahrheit, Korauge! Es waren viele Walrosse da. Die Baidarajäger aber sind nur einem begegnet. Als sie es getötet hatten und ins Boot zogen, platzte der Boden. Wir sind gerade vorbeigekommen, aber wir haben uns nicht aufgehaltet, um ihnen zu helfen.“

„Helfen darf man nicht. Der Zorn der Geister hätte sich auf euer Boot richten können. Die Geister sind allmächtig, und der einfache Mensch ist vor ihnen so machtlos wie eine Tundra-Maus vor einem Wolf. Ihr habt gehandelt, wie es sein muß“, sagte der Schamane befehlend.

„Diesesmal habe ich besonders gut getroffen“, fuhr Tumutuge angeregt fort. „Wenn sich das Walroß nur zeigte, traf meine Kugel auch schon.“

„Und wem gehört das Gewehr?“ unterbrach ihn Alliet. „Hast du das Gewehr nicht von mir bekommen? So eins gibt es an der ganzen Küste nicht mehr. Es ist eine Winchesterbüchse, die allerbeste. Das hat Korauge gesagt. Ich habe acht Blaufische, drei Walroßfische und zwanzig bunte Jungtierfelle dafür bezahlt.“

„Zehn Renntierfelle waren es, Alliet. Ich habe sie damals auf den Hundeschilfen gekauft“, wandte Tumutuge schüchtern ein.

„Nein, zwanzig!“ sagte Alliet streng.

„Wahrscheinlich, Alliet, ich kann nicht gut zählen. Ich bin doch kein Handelsmann. Wie kann ich es wissen!“ sagte Tumutuge erschrocken.

„Zwanzig bunte Jungtierfelle hat er als Zugabe bekommen. Charlie hat gesagt, solch ein Gewehr heißt ‚Savage‘, und es trifft immer.“

Der riesige kupferne Teekessel war schon geleert. Der Schamane Korauge hörte dem Bericht der Jäger aufmerksam zu und sagte: „Oh! Ich bin ein großer Schamane! Viel Sorgen muß ich mit um die Menschen machen. Große Freundschaft verbindet mich mit den

Geistern. Das ganze Lager lebt unter meinem Schutz. Ich heile die Rentiere, ich heile die Menschen, ich vertreibe die bösen Geister von unserem Lager. Nur der alte Waal erkennt das nicht an. Er ist ein lumpiger Alter. Und wenn ich die Walrosse an unsere Küste lockte, so sorgte ich damit doch auch für ihn. Alliet gibt auch für sein Zelt immer ein Stück Fleisch.“

„Das ist wahr, Korauge! Jedes Zelt braucht drei Walrosse für den Winter. Können sie aber drei Walrosse mit ihrer leckeren Baidara erlegen? Nein. Allen hilft Alliet“, sagte Tumutuge unterwürfig.

„Als ich gestern das Tamburin schlug, sagten mir die Geister: Es werden Walrosse da sein. Ich hörte das so deutlich, wie ich am Abend das Heulen der Hunde höre. Und ich habe Alliet gesagt: ‚Mach das Boot fertig, ruf die Leute zusammen!‘ Und da seid ihr ausgefahren. Und dann habt ihr elf Walrosse an einem Tag erlegt.“

Den Kopf über die Knie gebeugt, mit offenem Mund, sah Tumutuge schüchtern auf Korauge. In diesem Augenblick glaubte er besonders stark an die Zauberkraft des Schamanen.

Narginaut ging aus dem Zelt. Sie machte sich an die Bearbeitung der Walroßhäute. Eine dicke Tranchicht war daran, die sofort abgeschabt werden mußte. Es waren Häute von großen Tieren, und Alliet wollte sie wahrscheinlich an die Tschautschen verkaufen.

Narginaut war müde von der vielen Hausarbeit. Zuweilen dachte sie: Weshalb so viele Walrosse töten? Für die Nahrung reicht auch weniger. Sie begriff nicht, wenn Alliet ihr sagte: „Je mehr Häute im Zelt, desto mehr Fröhlichkeit im Menschen.“

Narginauts Hände hatten sich noch nicht ausgerundet, und nun mußte sie schon wieder die Riesenhäute abschaben, weil morgen Alliet wahrscheinlich neue bringen würde.

„Arbeite, arbeite!“ sagte ihr Alliet. „Trink denn die Frauen aus den anderen Zelten Tee mit Zucker? Und du darfst es, weil du in

meinem Zelt lebst. Ich, Alliet, bin wie ein Amerikaner. Das hat mir auch Charlie gesagt.“

III

Vierundzwanzigstündige Nacht. Es war Neumond. Finsternis. Die Sonne kam in dieser Zeit gar nicht zum Vorschein, und die Menschen dachten, daß sie irgendwo unter der Erde, unter dem Ozean kreiste. Und sie würde nicht so bald wiederkehren. Ein Schneesturm tobte. Heulend und stöhnend wie ein vor Schmerz außer sich geratenes wildes Tier. Die Zelte knarrien und zitterten.

Die Hunde lagen zusammengerollt, hielten die Schnauzen unter dem Bauch versteckt; der wütende Sturm schien sie nicht zu stören.

Im Zelt des alten Waal waren die Tranvorräte zur Neige gegangen. An der Feuerstelle brannte schwelend trockenes Moos, das nicht mit Tran getränkt war. Es war dunkel und kalt im Zelt. Die Bewohner bedeckten sich mit abgenutzten Häuten und kauten an Resten von gefrorenem, rohem Seehundfleisch.

In der Ecke des Innenzeltes lag auch Tschegy, der Lieblingshund. Er wedelte mit dem Schwanz und beobachtete mit halbgelassenen Augen, wie die Menschen an Fleische nagten.

Der alte Waal warf ihm ein kleines Stück zu. Tschegy sprang auf und verschlang es gierig. Seine Augen waren jetzt weit geöffnet, und er wendete sie nicht mehr von dem Alten, in Erwartung eines neuen Stücks.

Waamtscho nagte an einem Knochen und sah Tschegy von der Seite an. Der hungrige Hund tat ihm leid. Er drehte den Knochen in der Hand und schleuderte ihn nach einigem Zögern Tschegy zu.

Der Hund fing den Knochen im Fluge auf und verkroch sich in die Ecke. Man hörte es knacken.

Gib noch heute Deine Unterschrift für den Frieden!

Tolle Zustände an der Rastatter Frauen-Klinik

Wir sprechen weiter die Sprache, die jeder versteht

Chefarzt widersetzt sich Entlassung von ungeeignetem Personal

Rastatt. B. R. Volkskorrespondent. Schon lange munkelt man in der Öffentlichkeit über untragbare Zustände in der Rastatter Frauenklinik, deren Direktor Dr. Bally und deren Oberarzt und leitender Arzt Dr. Stöckel ist. Es ist an der Zeit hier einmal klar aufzudecken was an den ganzen Gerüchten wahr und was erfunden ist. Wir haben in letzter Zeit Material gesammelt, das uns geeignet erscheint, einem größeren Kreis bekanntgemacht zu werden.

In Rastatt hat jede Frau Angst bei ihrer Niederkunft in die Klinik zu gehen, weil die Pflege, die sie dort erhält, sehr zu wünschen übrig läßt. Diese Tatsache wird belegt durch ein Schreiben, das der zur Probe als 1. Assistentin an die Klinik angestellte Dr. Claassen an die Krankenhauskommission Rastatt gerichtet hat und in dem er sich über die, allen Beschreibungen spottenden Mängel des Chefarztes Dr. Stöckel beklagt.

In diesem Schreiben wird angeführt, daß er (Dr. Claassen) als Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe zur Entlastung des herzkranken Dr. Stöckel und falls dieser erkrankten sollte als sein Stellvertreter fungieren sollte. Der in der Klinik auch arbeitende Dr. Hemmerling wurde von Dr. Stöckel wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt und Dr. Claassen bekam Anweisung, sich mit Hemmerling nicht einzulassen. Es mußte Dr. Claassen befremden, wenn sein Chefarzt über Dr. Hemmerling mit Ausdrücken wie „drecksiger Polack, Flegel, Hochstapler, Prolet und ähnlichen“ schimpfte. Objektiv stellte sich Claassen nicht auf die Seite des Dr. Hemmerling, unterhielt aber ein gutes menschliches Verhältnis mit diesem. Der Erfolg war, daß auch er unter den „gebildeten“ Kraftausdrücken seines Chefs sich wohl fühlen konnte.

Als Dr. Claassen vorschlug, die an den katastrophalen, hygienischen Zuständen mitschuldigen Schwestern zu entlassen, war es mit der Freundschaft seines Chefs ganz aus. Er wieweit hier persönliche Verhältnisse zwischen Dr. Stöckel und dem Pflegepersonal eine Rolle spielen, ist uns nicht bekannt. Es gibt aber immerhin zu denken wenn ein Chefarzt sich der Entlassung von ungeeignetem Personal widersetzt.

Selt diesem Vorkommnis ist es Dr. Claassen verboten vormittags bei den Patientinnen Visite zu machen, er darf auch keinerlei chirurgische Eingriffe vornehmen, obwohl dies zu seinen Aufgaben als Facharzt gehört. Es ist ihm also praktisch jede Gelegenheit zur klinischen Arbeit genommen. Herr Dr. Stöckel tut noch ein Uebriges. Vor den Patientinnen und vor dem Pflegepersonal kompromittiert er seinen ersten Assistenzarzt dermaßen, daß sein Ansehen als Arzt und als Mensch schwer geschädigt wird. Ausdrücke wie „gemeiner Schwindler“ und „blöde“ sind nur ein kleiner Teil aus dem Chefarztes Repertoire.

Es ist klar, daß bei solchen Zuständen in der Leitung der Klinik, die Patientinnen auf

schwerste betroffen sind. Es ist daher vom Rastatter Oberbürgermeister zumindest unverantwortlich gehandelt, wenn er Herrn Dr. Claassen sein Beschwerdeschreiben mit der Bemerkung zurückschickt, er müsse sich als Angestellter der Stadt an den Dienstweg halten das sei in diesem Falle Dr. Bally oder der OB. Unserer Meinung nach hat sich Dr. Claassen an den Dienstweg gehalten, wenn er sich an die Krankenhauskommission wandte. Der OB legte Dr. Claassen nahe, er habe den Anordnungen seines Chefs zu gehorchen und er sei übrigens nur zur Probe angestellt und es sei Angelegenheit des Stadtrates zu entscheiden, ob er fest angestellt würde. Das sanktioniert erstens die Anordnungen des Chefarztes, der übrigens gesagt hat, „es sei das Beste, wenn Dr. Claassen baldmöglichst von der Klinik ver-

schwände“ und zweitens riecht es ganz verdammt scharf nach Erpressung.

Es wäre für die Öffentlichkeit sehr interessant zu erfahren, was für Gründe der OB hat, eine solche Angelegenheit nicht zu klären. Wir wiesen schon vorhin darauf hin, daß die geschilderten Verhältnisse größtenteils an den, wie in dem Schreiben an die Krankenhauskommission wörtlich steht, „lebensbedrohlichen Zuständen“ in der Klinik schuld sind. Es wäre die Pflicht des Oberbürgermeisters, hier eine Untersuchung einzuleiten und den Schuldigen festzustellen und zu entlassen.

Wir nehmen an, daß diese Ausführungen, die seit letztem Jahr re andauernd wieder eingeschlafene Krankenhausaffäre wieder aufdecken und nun endgültig eine zufriedenstellende Lösung gefunden wird.

Eine beispielhafte Ortsgruppe

Die Resolution der 14. Tagung des PV gab ihnen die Stärke und das Bewußtsein

Hauingen. Am Donnerstag, den 6. April 1950 hielt die Ortsgruppe Hauingen auf Grund des Beschlusses der Parteiarbeiterkonferenz des Stadt- und Landkreises Lörrach vom 1. April 1950, als erste Parteieinheit des Kreises ihre sehr gut besuchte Pflichtmitgliederversammlung für den Monat April ab.

Nach einer kurzen Stellungnahme zum Haushaltsplan der Gemeinde Hauingen, bei welchem die Haltung für den Gemeinderat festgelegt wurde, sprach Kreissekretär Sei-

sich heute vieles zum Besten der Ortsgruppe verändert. Die Ortsgruppe Hauingen ist heute als die vorbildlichste Ortsgruppe nicht nur in ihrer Aktivität, sondern auch organisatorisch wie politisch im Kreis zu bezeichnen. Wenn auch noch einige Schwächen in der Betriebsarbeit vorhanden sind, so ist sicher, daß auch die vorhandenen Schwächen überwunden werden.

Wenn man bedenkt, daß die Ortsgruppe Hauingen die Friedensveranstaltung der Friedensfreunde in Lörrach am 10. März in so tatkräftiger Weise durch ihre Aktivität unterstützte, daß allein in Hauingen 47 Programme verkauft wurden, so zeigt dies, daß die Genossen die Resolution des PV richtig verstanden haben. Der Schwerpunkt unserer Politik dient heute der Erhaltung des Friedens.

Weiterhin ist es ein Zeichen der Parteidisziplin und ein unerschütterlicher Glaube an die Kraft der Arbeiterklasse, wenn der Gemeinderat in keine Gemeinderat-Sitzung geht, bevor er sich nicht mit seiner Parteinheit in Verbindung gesetzt hat. Auch die Kassierung und der Literatur-Vertrieb der Ortsgruppe ist als vorbildlich anzupreisen, ist doch die Ortsgruppe Hauingen die einzige im Kreis, die im Vertrieb und Abrechnung der Literatur dem Kreis gegenüber in Ordnung ist.

Der Ausspruch des Gen. Sperling, daß es alte Genossen gibt, die ewig jung seien und junge Genossen oftmals in ihrer Arbeit alt seien, hat auch in Hauingen seine Richtigkeit gefunden. Das trifft auch auf den 76-jährigen Genossen J. Lederer zu, welcher in den letzten Monaten durchschnittlich 20 „Freie Bauern“ und von der letzten Ausgabe vom März sogar 45 Exemplare verkauft hat. Mit einer solchen Leitung und Kaderbestand, wie die Ortsgruppe Hauingen verfügt, dürften bei

Freiburg. In der letzten Stadtratssitzung am Mittwoch startete der Oberbürgermeister, unterstützt von der CDU und FDP und Bürgermeister Schieler einen massiven Angriffsvorschlag gegen die Kommunistische Partei und die Zeitung „UNSER TAG“, gegen die er wegen der Berichterstattung aus der vorletzten Sitzung Strafantrag gestellt hat. Die ganze Angelegenheit im Stadtrat war von A bis Z darauf angelegt, die Bevölkerung über die unsoziale Politik der Freiburger Stadtverwaltung, unter Führung des OB, hinwegzutäuschen und davon abzulenken, daß besonders das Wohnbauprogramm der Stadt Freiburg für das Jahr 1949 ein voller Mißerfolg war. Es stellte sich nämlich im Verlauf der Sitzung heraus, daß trotz der angeblichen Millionen, die im

Jahre 1949 in das Wohnbauprogramm gesteckt worden waren, die Zahl der wohnungssuchenden Familien in Freiburg unvermindert 5500 beträgt! Weiter kam zum Ausdruck, daß bis heute das Programm für 1949 noch nicht fertiggestellt ist und auch der allgemeine Wiederaufbau, sein für 1949 gestecktes Ziel noch nicht erreicht hat. Entgegen den sonstigen Sprüchen mußte deshalb der OB kleinlaut eingestehen, daß die Geldbeschaffung in diesem Jahre außerordentlich schwierig, ja fast unmöglich sei. Die völlige Planlosigkeit des Freiburger Wiederaufbaus und Wohnungsbaus wurde verschiedentlich von den Sprechern der KPD und SPD angegriffen und gefordert, daß man endlich daran gehe, das zu Ende zu führen, was man einmal begonnen habe, nicht aber immer wieder neue Projekte ins Auge zu fassen, deren Realisierung nur auf dem Papier stünde.

Diese Tatsachen, die niemand abstreiten kann, der sich die Statistik des Wohnungsamtes, die Freiburger Wohnverhältnisse und die Bauvorhaben Theater und Karlskaserne u. a. näher betrachtet, bildeten den Hintergrund einer Debatte, die im Stadtrat und der Zeitung „UNSER TAG“ begonnen, nun vor dem Kadi ihr Ende finden soll, wenn es nach dem Willen Dr. Hoffmanns ginge. Frau Käthe Seifried brachte deshalb klar zum Ausdruck, daß die nun schon wieder ausgesprochenen Drohungen des OB weder die Kommunistische Partei noch „UNSER TAG“ davon abhalten könnten, die Interessen der Bevölkerung zu vertreten und hierzu die Sprache zu sprechen, die jeder werktätige Mensch versteht, die aber deshalb verschiedenen Kreisen nicht besonders angenehm klinge. Zum Strafantrag des OB gegen „UNSER TAG“ werden wir Stellung nehmen, wenn uns der Wortlaut des Antrags vorliegt. Im Uebrigen werden wir die Bevölkerung über die androhten Schritte des OB, die sich eindeutig gegen die so viel von den bürgerlichen Parteien gelobte Pressefreiheit richten, auf dem laufenden halten.

der Neuwahl der Leitung im nächsten Monat keine Schwierigkeiten entstehen. Nach einer lebhaften Diskussion, welche vollkommene auf dem Boden der Resolution der 14. Tagung des PV stand, gelobten die Genossen die noch vorhandene Schwäche der Betriebsarbeit so schnell wie möglich zu überwinden.

Folgende Beschlüsse wurden gefaßt:

- 1.) Die Ortsgruppe baut in Verbindung mit der Kreisleitung bis zum 15. Mai die Betriebsgruppe Teves in Brombach wieder auf.
- 2.) Die Ortsgruppe schafft in Verbindung mit der Kreisleitung eine neue Betriebsgruppe bei der Fa. Großmann in Brombach bis zum 15. Mai. (Die Grundlage dazu wurde auf der Mitgliederversammlung geschaffen).
- 3.) Die Ortsgruppe ergrift am 9. April die Initiative zur Unterschriftensammlung für den Frieden (Einzelheiten wurden festgelegt) und liefert die Listen bis spätestens 5. Mai wieder ab.
- 4.) Die Ortsgruppe ergrift sofort die Initiative zur Bildung eines demokratischen Frauenbundes in Hauingen.
- 5.) Die Ortsgruppe unterstützt mit aller Kraft das Deutschlandtreffen der Jugend zu Pfingsten in Berlin. Zu Punkt 5 konnte gemeldet werden, daß sich bis jetzt schon 5 Jugendliche nach Berlin gemeldet haben. (Se.)

Deutsche Bauern gegen Gemüse- und Obst-einfuhren

Karlsruhe. (Iwb) Auf einer Versammlung des Kreisbauernverbandes Karlsruhe e. V. wurde dieser Tage gefordert, daß der Landwirtschaft ein maßgeblicher Einfluß auf Art Menge und Zeitpunkt der Einfuhren von Obst, Gemüse und Südrüchten zugestanden werde. Auf der Versammlung wurde geäußert, daß durch die Einfuhr ausländischer Gemüsearten im letzten Jahr der Absatz der inländischen Konservenindustrie katastrophal zurückgegangen sei.

In einer Resolution zur Lage der Milchwirtschaft wurde festgestellt, daß durch den Wegfall der öffentlichen Bewirtschaftung von Milch und Fett der Erzeugerpreis gefährdet sei. Allein im Kreis Karlsruhe seien von diesem Zustand 6.985 Milchzeuger mit einem Bestand von 14.617 Kühen finanziell betroffen.

Die Versammlungsteilnehmer forderten die Einhaltung der noch geltenden Bestimmungen des im Jahre 1930 vom Reichstag genehmigten Milchgesetzes über die vollständige Ablieferung der Milch bei den örtlichen Sammelstellen und die Pasteurisierung.

Auch ein Gewinn

Weingarten. 900 DM verspielte ein junger Mann von seinem 1600 DM betragenden Toto-Gewinn. Für den Rest des Geldes kaufte er sich am nächsten Tage ein gebrauchtes Motorrad. Bei einer Probefahrt hatte er einen Zusammenstoß mit einem Pferdewagen, wobei das Motorrad so stark beschädigt wurde, daß sich die Reparaturarbeiten nicht mehr lohnten.

Im weiteren Verlauf der Sitzung kam ein Antrag der FDJ zur Sprache, der die Stadtverwaltung im Auftrag der Jugendorganisationen darum bat, den Plakatanschlag zu der am Montag stattfindenden Jugendkundgebung im Kaufhausaal kostenlos durch die städtische Plakatanstalt vornehmen zu lassen. Bezeichnenderweise wurde dieser Antrag mit der Begründung, daß er von der FDJ komme, von der CDU, FDP und SPD, selbst von den Stadtvätern Knobel und Kappes, die als Gewerkschafter über die Angelegenheit informiert sein mußten, abgelehnt. Der Stadtrat hat hiermit einmal mehr seine jugendfeindliche Einstellung bewiesen. Mit Ausnahme der Vertreterin der Kommunistischen Partei fand sich kein Stadtrat und kein Bürgermeister bereit, zugunsten der Jugend, der man im übrigen schon seit einem Jahr den bewilligten Zuschuß streitig macht, auf ganze 30 DM zu verzichten! Die Kundgebung wird dem Stadtrat hoffentlich die gebührende Antwort erteilen.

Schneebericht

Der Kaltluftbruch gab dem Hochschwarzwald nochmals ein winterliches Aussehen. Ueber 1200 Meter ist wieder Skilauf möglich. Sonst sind noch weitere Niederschläge zu erwarten. Da die Temperaturen wieder leicht ansteigen, bleiben die guten Sportmöglichkeiten auf das Feldberggebiet beschränkt.

Einer von vielen

Gaggenau. Bei Grabarbeiten für die Kanalisation in einer Straße fand man in einem früheren Bombentrichter die Leiche des seit 1944 vermißten Schuhmachermeisters Dreher.

Nachtrags-Haushalt

Lörrach. Das Bürgermeisteramt teilt uns mit, daß die Nachtragshaushalts-Satzung für 1949 vom 14. bis 22. April zu jedermanns Einsicht im alten Rathaus aufliege.

Quer durch den Sport

Wer wird deutscher Mannschaftsmeister im Ringen?

Am kommenden Wochenende beginnen die Kämpfe um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen, an den Vorrundenkämpfen in den einzelnen Gruppen sieben Mannschaften beteiligt sind. Bis zur Stunde stehen in einzelnen Gruppen die Gruppensieger noch nicht fest. Die Beteiligung der DDR ist noch ungeklärt.

In der Gruppe IV (Bayern) wurde der Reichenhaller AC Sieger, der im ersten Kampf gegen den Sieger der Gruppe V, Jahn Göttingen, über die Matte zu gehen hat. Der zweite dieser Gruppe, Eiche Sandhofen, trifft auf den norddeutschen Meister, der jedoch ebenfalls noch nicht feststeht. Die Entscheidung im norddeutschen Raum liegt zwischen dem Hinschenfelder Sportverein und dem Bremer Sportverein. In der Gruppe II (Hessen, Pfalz, Rheinland) fällt die Entscheidung in dieser Woche zwischen SG Eckenheim und ASV Schifferstadt. Der Sieger aus der Gruppe I (Westdeutschland) ist in der ersten Runde kampffrei. Zur allgemeinen Überraschung wurde in dieser Gruppe der Vorjahresmeister „Herros“ Dortmund von den Ringern aus Hohenlimburg geschlagen. Hohenlimburg ist in der ersten Runde kampffrei.

Ausschreibung

zum Radrennen „Erster Schritt 1950“

Der Radsportverein Freiburg veranstaltet am Sonntag den 23. 4. 1950, ein Radrennen, um den Nachwuchs des Radrennsports zu fördern. Teilnahmeberechtigt sind alle jugendlichen Radfahrer Südbadens, die noch kein öffentliches Radrennen bestritten haben.

Jugendliche von 14 bis 18 Jahre beteiligen sich an dem Rennen „Erster Schritt“, Freiburg — Munzingen und zurück (30 km). Fahrer über 18 Jahre bestreiten ein Rennen Freiburg — Breisach und zurück (50 km).

Draht- und Wulststreifenfahrer erhalten gegenüber den Schlauchreifenfahrern entsprechende Vorgabe.

Start: Sonntag, den 23. April 1950, vormittags 8 Uhr, Baslerstraße bei Restaurant Fortuna. Ausgabe der Rückennummern 30 Minuten vor dem Start.

Meldungen bis spätestens 20. 4. 1950 an Georg Henry, Oberau 59 oder Willi Wiegand, Freiligrathstraße 80. Teilnahme auf eigene Gefahr. Bei der Meldung ist die schriftliche Einverständniserklärung des Erziehungsberechtigten vorzulegen. Je nach Beteiligung erhält ein Teil der Fahrer jeder Klasse schöne Ehrengaben. Preisverteilung sofort nach dem Rennen.

Erinnerungsfeier an die erste Arbeitersport-Olympiade

Eine Erinnerungsfeier an die erste Arbeitersport-Olympiade, die am Sonnabend vor 25 Jahren im Frankfurter Stadion ausgetragen wurde, fand im Frankfurter Gewerkschaftshaus statt. An der Feierstunde nahmen eine Reihe von Persönlichkeiten des ehemaligen internationalen Arbeitersports teil. Darunter Julius de Vlieger (Belgien), Mension (Frankreich), Heiskaamen (Finnland), Hans Gastgeb (Oesterreich) und Müller (Schweiz). Die ausländischen Teilnehmer überbrachten die Grüße ihrer Verbände und versprachen, alles zu

tun, um der deutschen Sportjugend wieder den Anschluß an den internationalen Sport zu ermöglichen. Robert Riedel, (Frankfurt) wies in seiner Festrede auf die Bedeutung der Arbeiterolympiade im Jahre 1925 hin und gab anschließend einen Ueberblick über die heutige Situation im Sport.

Sportler-Freundschaft und Kriegshetzer

Anläßlich der Freundschaftstreffen zwischen Berliner und sächsischen Auswahlmannschaften wurden den Berliner Fußballern von ihren sächsischen Sportfreunden Begrüßungsadressen überreicht, in denen gesagt wurde:

„Getragen von dem festen Willen, die Sportler aus dem Westen und Osten unseres Vaterlandes wieder zusammenzuführen, die Einheit Deutschlands zu erkämpfen und damit den Frieden zu sichern, haben wir unsere Spiele ausgetragen. Als Mitglieder der demokratischen Sportbewegung gilt unsere ganze Arbeit der Vorbereitung zum Deutschlandtreffen der Jugend. Mit diesem gewaltigen Friedentreffen in der Hauptstadt Berlin werden wir den Kriegstreibern ein entschiedenes Nein entgegenzusetzen und ihnen mit Euch, liebe Berliner, Freunde, gemeinsam sagen: Wir sind bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens!“

Die Westberliner Machthaber brachten es fertig, diese Begrüßungsadressen zurückgehen zu lassen!

Dieses provokatorische Verhalten der Spalter, die den Sport in Westberlin — ebenso wie in den Westzonen — für ihre volksfeindliche Politik mißbrauchen wollen, ist ein ernstes Warnungssignal für alle deutschen Sportler.

Besprechungen wegen der deutschen Fußball-Meisterschaft

Nachdem die Einreiseschwierigkeiten der DFB-Abordnung nach Berlin behoben worden sind, werden die drei Vertreter des Deutschen Fußballbundes, Dr. Peco Bauwens, Artur Weber und Dr. Xandry am 23. und 24. April mit den Vertretern des Deutschen Sportausschusses, Fachgruppe Fußball, in Berlin zusammentreffen. Neben der technischen Durchführung der deutschen Fußballmeisterschaft werden aktuelle Fußballprobleme erörtert werden.

Dresden führt weiter

Auch am Ostersonntag erlaubte sich keiner der drei Spitzenreiter in der Fußball-Oberliga der DDR einen Fehltritt der eine Verschlechterung in der Tabellenspitze verursacht hätte.

Spitzenreiter Dresden-Friedrichstadt gewannen über den Abstiegs Kandidaten Schwerin mit 3:0, Horch Zwickau über Meerane sicher mit 4:2 und der Tabellendritte Erfurt über Stendal mit 3:0. Vorjahresmeister ZSG Halle befand sich gegen Waggonbau Dessau in erschreckend schwacher Form und ließ sich mit 1:4 hoch schlagen.

Industrie Leipzig mußte auf eigenem Platz mit 1:1 einen Punkt an Grube Marga abgeben. Altenburg blieb infolge seiner 1:2-Niederlage in Babelsberg in der Gefährzone, von der sich Anker Wismar und Gera Süd durch ihr Remis 1:1 etwas entfernen konnten. Die Tabelle lautet jetzt:

Sportliches Allerlei

Das Straßenrennen — 60 Kilometer — in Aachen gewann der Belgier Dillies in 2:16 Stunden. Ihm folgte in 300 Meter Abstand Heiner Schwarzer.

Der BC Augsburg kam gegen Vohwinkel 80 zu einem jederzeit klaren 3:1-Sieg. Bei Vohwinkel war der Sturm zu unentschieden. Torschützen Augsburgs: Niklasch (Elfmeter) und Schlumpp (zwei).

SG Eckenheim gewann nach einem 7:1-Vorrundensieg gegen ASV Schifferstadt auch den Rückkampf mit 5:3 Punkten und wurde damit Gruppenmeister der südwestdeutschen Ringerguppe.

Sachsen-Anhalt weilt mit seiner Amateurboxmannschaft beim BSV Heros Neustadt und unterlag 5:11.

Bartoskiewicz gewann die traditionelle Radrennfahrt der Amateure Berlin-Leipzig bei starkem Gegenwind in 6:59 Stunden.

Ziehung am

20. April 1950

Beginn der neuen Klassenlotterie

Alle 14 Tage Ziehung - 4 neue Zwischenklassen bei je 1 DM Einsatz - großzügige Ausgestaltung des Gewinnplanes

Südd-Klassenlotterie

MEIER

Lose bei der Staatl. Lotterie-Einnahme
Freiburg / Brsg., Eisenbahnstr. 28
Telefon 4447 Postsch. Freiburg 5200

STRAUBINGER Staatliche Lotterie-Einnahme Villingen / Schwarzw. Oberstr. 7

RICHTERTEE macht schlank und schön.
DIE WIRKUNG IST IM SPIEGEL BALD ZU SEHEN. AUCH BEI DIXI-DRÄGE!

Bekanntmachung

Am Dienstag, den 18. April 1950, findet ab 14 Uhr im Rathausaal die Pockenschutzimpfung der Säuglinge und Kleinkinder der Stadt Rastatt statt. Die vorgeladenen Erziehungsberechtigten erscheinen mit ihren Impflingen zum bekanntgegebenen Termin. Alle übrigen in Rastatt wohnhaften, nicht namentlich geladenen Kinder unter 2 Jahren sind von den Erziehungsberechtigten um 15.30 Uhr zur Impfung zu bringen.
Rastatt, den 11. April 1950.
Kreisverwaltung.

Stets frisch auf den Tisch!

Fest in jeder 2. Familie wird heute Linde's getrunken. Bei einem so großen Umsatz ist es ja verständlich, daß jede Tasse Linde's frisch auf ihren Tisch kommt und ihnen so gut schmeckt.

Linde's

ja-der schmeckt!

REVALL

Friedensqualität u.-größe dick - lang - mild

EINE KLEINE ANZEIGE FÜR EINE GROSSE BEWERTUNG

In großen und kleinen Mengen gebe ich ab: Apfelwein zu —.50 DM, Obstmost zu —.35 DM per Liter. Fr. Bischoffberger, Oberuhlingen (Bodensee).

Die Zeitung der Schaffenden ist UNSER TAG